

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 10. Dezember 1983

Nr. 236 (4614)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

Quantität durch Qualität

Im nächsten Jahr wird das Kollektiv des Sowchos „Minski“, Gebiet Kustanai, neben dem Jubiläum des Neulands auch den eigenen 30. Gründungstag begehen. Am Rande des Rayons Fiodorowka entstanden, ist er zur Zeit ein moderner landwirtschaftlicher Betrieb geworden. Hier haben sich eigene Traditionen eingebürgert, deren viele den Sowchos berühmt gemacht haben. Doch sein Hauptreichtum sind die Menschen.

Unter den ersten vier hier der Name Viktor Prokopjuk genannt. Er ist ein namhafter Maiszüchter im Gebiet und Inhaber des Rekords des elften Planjahrfrühs bei der Maisernte: Von jedem Hektar erzielte er über 500 Dezitonnen Grünmasse.

Heute sind solche Begriffe wie Selbstkosten, Rentabilität, Gewinn, Fondseffektivität jedem Viehzüchter, jeder Melkerin und jedem Mechaniker bereits gut bekannt. Sie wissen, wodurch man diese Kennziffern verbessern kann. Die in allen Produktionsabschnitten eingeführte wirtschaftliche Rechnungsführung zeigt gute Ergebnisse. Trotz der ungünstigen Wetterverhältnisse ist das Niveau der Ökonomie im Agrarbetrieb in den vergangenen Jahren des elften Planjahrfrühs nicht gesunken, sondern bei einzelnen Kennziffern sogar an-

gestiegen. Im laufenden Jahr haben dessen Ackerbauern bei einem Plan von 65.600 Dezitonnen 95.000 Dezitonnen Getreide an den Staat verkauft. Für den Winter sind über 68.000 Dezitonnen Heu, 19.000 Dezitonnen Welksilage und ausreichend Silofutter beschaffen worden. Das bedeutet, daß sowohl der Sowchosherde als auch dem Vieh der Sowchosarbeiter eine satte Winterung gesichert ist.

Diese trefflichen Resultate wären ohne die exakte Organisation der wirtschaftlichen Rechnungsführung einfach unmöglich. Eine ihrer wichtigsten Forderungen besteht in der Abrechnung nach den Endergebnissen. So z. B. wissen die Farmarbeiter gut: je höher die Zuzustandgewichte, desto größer auch der Verdienst.

Vor kurzem hat die Arbeitsgruppe, bestehend aus den Viehzüchtern Juri Poluzjykan, Nikolai und Wassili Suchorukow, 1.000 Bullenkälber mit einem Lebendgewicht von je 656 Kilogramm an das Fleischkombinat abgefertigt. Eine beachtliche Leistung. Nachzahlung für überplanmäßige Produktion haben nicht nur die Mäster, sondern auch die Futterbereiter erhalten. Eben solche Ordnung ist auch im Milchkomplex eingeführt worden.

Dadurch wird die Interessiertheit eines jeden am Gesamterfolg

gefördert. Die Tierzüchter sind bestrebt, ihre Qualifikation schneller zu erhöhen, es gibt nun weniger Disziplinverletzungen, die Kaderfluktuation hat sich vermindert. Die wirtschaftliche Rechnungsführung ist nicht nur materieller Stimulus, sondern auch ein wichtiges Mittel zur Lösung von sozialen Problemen.

Angespannt ist der Werktag der Sowchosarbeiter um diese Jahreszeit. Während die Ackerbauern Bilanz ziehen, rücken die Viehzüchter ihrem diesjährigen Ziel — die 83er Verpflichtungen bis zum 15. Dezember einzulösen — immer näher. Führend in diesem Wettbewerb ist die Kälberpflegerin Nadeschda Kononenko. Jedes Kalb ihrer Gruppe nimmt täglich bis 1.000 Gramm zu. Und im vorigen Monat waren es sogar 1.313 Gramm. Ihr auf den Fersen ist Swetlana Lachmann.

Die vorbildliche Arbeit der Tierzüchter ermöglichte es dem Agrarbetrieb, das Vieh mit einem durchschnittlichen Lebendgewicht von 560 Kilogramm an den Staat zu liefern.

Johann MOOR,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai



Im sowjetischen Konversationslexikon ist über die Halbinsel Busatschi folgendes gesagt: Eine hügelige Halbinsel im Nordosten des Kaschischen Meeres (Kasachische SSR). Die Hügel erreichen eine Höhe von 61 Metern. Wanderdünen und Salzböden.

Dieses Lexikon ist erst vor kurzem erschienen, die unauffällige hat bereits Korrekturen mit sich gebracht. In den letzten Jahren wird die Halbinsel Busatschi bereits als Schatzkammer bezeichnet. Ihren Reichtum bildet das Erdöl.

Ihre neuen Kennzeichen sind Erdölbohr- und Erdölgewinnungsbetriebe, leistungsstarke Technik, die von ebensolchen



Hünen — Geologen, Erdölgebern und Fliegern — bedient werden.

Unsere Bilder: Die Mitarbeiter des Mangschlakher Luftverkehrsunternehmens bereiten die Technik zum Einsatz vor; die Bohrarbeiter Kurban Chadilow und seine Gehilfen aus der Brigade des Bohrmeisters Rajal Siganschin sind zufrieden. Ihr Schichtloß ist erfüllt; die Gruppenanlage für Erdölgewinnung Nr. 10, hier ist auch die Brigade K. Alibajew im Einsatz. Im Vordergrund (v. r. n. l.) — der Schlosser Machsul Baltabajew, der Chefingenieur der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Komsomolskneft“ Temir Nasarelljew und der Meister Kupperbat Alibajew.

Fotos: KasTAG

Ihr Beitrag

Einen großen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leistet das Kollektiv des Getreideannahmebetriebes in Prädgoroje, Gebiet Ostkasachstan. Von Quartal zu Quartal arbeitet es mit Zeitvorlauf. Das sichert der weitgehend entfaltete sozialistische Wettbewerb. Für seine Ergebnisse im zweiten und dritten Jahresviertel wurde der Betrieb mit der Rollen-

Wanderfahne des Ministeriums für Erfassung der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft der Branche ausgezeichnet.

Die Erfasser haben auch ihren Zehmonatsplan überboten. So z. B. wurde die Aufgabe im Güterumsatz zu 130,3 Prozent bewältigt, was bedeutend mehr ist als in derselben Zeitsperiode des Vorjahres. Das Kollektiv des Betriebs tut al-

les, um das Getreide zuverlässig aufzubewahren.

Zu den Bestarbeitern zählen Viktor Gutmann, Sergej Stepurko, Irina Bucharina und Vera Rassochina. Sie überbieten ständig ihr Soll, verrichten die Arbeiten in guter Qualität.

Das Siegerkollektiv des Getreideannahmebetriebes setzt alle Kräfte daran, um auch seine sozialistischen Jahresverpflichtungen vorfristig einzulösen.

Georg KISSLING

Im Namen des Friedens auf Erden

Der außerordentliche, überaus breite Widerhall, den die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genosse J. W. Andropow ausgelöst hat, ist ein bezeichnender Beweis für die Einheit von Volk und Partei. Diese Prestigestimmen bringen in vollem Maße die einhellige Billigung des Leninschen außenpolitischen Kurses der KPdSU und des Sowjetstaates und die rückhaltlose Unterstützung der Beschlüsse des so-

„Die Pershing-2- und die Flügelraketen“ gewährleisten Europa keine Sicherheit“ — dieser Aufruf erlangte auf dem Meeting in der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Sporotschnyje Mechanisim“ in Pawlodar. Mehr als 1.000 Arbeiter und Spezialisten des Betriebes billigten die Worte des Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges W. Tschalchew.

„Wir fordern, das von den USA begonnene Weltrüsten zu stoppen. Unser Land hat im vorigen Krieg Europa von der braunen Pest befreit. Wir Veteranen wissen, um welchen Preis das gelungen ist. Zur Zeit werden nach Vorschritt des Weißen Hauses in der BRD, Großbritannien und Italien die todbringenden Waffen stationiert. Europa wird zum Geißel der USA. Tirop begründet wird in der Erklärung des Genossen J. W. Andropow die konsequente Friedenspolitik der UdSSR behandelt in Verbindung mit der Bereitschaft, den militärischen Ambitionen der herrschenden Kreise der USA und der NATO gebührende Abfuhr zu erteilen.

Durch vorbildliche Arbeit, aktive Teilnahme an Friedensaufgeboten und das Sammeln von Mitteln für den Sowjetischen Friedensfonds sind wir bereit, die wirtschaftliche und Verteidigungsmacht unserer Heimat auch weiter zu festigen.“

Auf dem Meeting wurde ein Appell an die UNO angenommen, in dem die aggressive Politik der USA und der NATO zornig verurteilt wird.

Über 100.000 Arbeiter, Spezialisten, Studenten und Schüler der Gebietsstadt unterzeichneten den Brief an das Stabsquartier der NATO in Brüssel mit der Forderung, auf die Stationierung amerikanischer Raketen zu verzichten.

„Für Menschen im fortgeschrittenen Alter ist es natürlich, sich an die Vergangenheit zu erinnern. Die schwersten Tage waren da mit dem Krieg verbunden. Darum schätzen wir so hoch unseren ruhigen Lebensabend, den wir dank der konsequenten Friedenspolitik der Kommunistischen Partei und Sowjet-

wjetischen Führung zum Ausdruck, die auf die Gewährleistung der Sicherheit der Sowjetunion und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft gerichtet sind.

Hinter jeder Zeile und jeder Äußerung stehen die Entschlossenheit, die Errungenschaften des Sozialismus zu schützen und zu befestigen, die Verteidigungsmacht des Sowjetstaates zu stärken, all das, was gegenwärtig Millionen Sowjetmenschen bewegt.

„In unserer Stadt wird viel viel gebaut, wie Pilze nach dem Regen schießen neue Wohnhäuser, ja ganze Wohnviertel empor. Semipalatsk wächst und verschönert sich von Jahr zu Jahr. Das freut jeden Einwohner, doch ganz besonders uns Bauarbeiter. Es ist ein gutes Gefühl, zu wissen, daß man an fast jedem Wohnhaus der Stadt Hand angelegt hat, daß im Gebäude, dessen Fundament erst heute gelegt wird, in einigen Monaten schon Leute wohnen und sich des Lebens freuen werden.“

„Und wenn ich in letzter Zeit über unsere Arbeit so nachdenke, will mir nicht in den Kopf, daß alles, was wir gebaut, sich eines Tages in Ruinen verwandeln könnte. Mir will nicht in den Kopf, daß es Leute gibt, die die Vernichtung ganzer Völker im Sinne haben, um ihre Herrschaftspläne durchzusetzen. Ich meine damit Präsident Reagan und seine Rüstungspolitik. Sie ist verbrecherisch. Die reaktionären Kreise der USA geben keine Ruhe in der Welt, sei es in Mittelamerika oder im Nahen Osten. Leute, die das Völkerrecht derart mit Füßen treten, sind zu allem fähig. Deshalb muß gerade jetzt, wo die USA entgegen dem Willen der Mehrheit der Völker mit der Stationierung ihrer Atomwaffen in Westeuropa begonnen haben, alles unternommen werden, um den Frieden zu erhalten. Daher ist es auch so wichtig, daß wir den Kampf um die Beendigung des Weltrüstens noch entschlossener fortsetzen. Wir Bauleute sind uns einig, daß jedes Mitglied unserer 60 Mann starken Komplexbrigade dazu sein Bestes tun wird. Denn Frieden wollen, das ist eins, und ihn erkämpfen braucht den Einsatz eines jeden.“

In den von der Sowjetunion beschlossenen Gegenmaßnahmen, von denen Genosse Juri Wladimirowitsch Andropow, Generalsekretär des ZK unserer Partei und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR in seiner Erklärung sprach, welche ein weltweites Echo auslöste, sehe ich einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Deshalb gilt ihnen meine volle Zustimmung.

Harry ANSELM,
Leiter einer Bauarbeiterbrigade im Wohnungsbaukombinat

schätzen! Die Sowjetmenschen, die schon so viel durch Kriege gelitten haben, wollen in Frieden leben!

Emanuel KUXHAUS,
Arbeitsveteran,
Ust-Kamenogorsk

„In unserer Stadt wird viel viel gebaut, wie Pilze nach dem Regen schießen neue Wohnhäuser, ja ganze Wohnviertel empor. Semipalatsk wächst und verschönert sich von Jahr zu Jahr. Das freut jeden Einwohner, doch ganz besonders uns Bauarbeiter. Es ist ein gutes Gefühl, zu wissen, daß man an fast jedem Wohnhaus der Stadt Hand angelegt hat, daß im Gebäude, dessen Fundament erst heute gelegt wird, in einigen Monaten schon Leute wohnen und sich des Lebens freuen werden.“

„Und wenn ich in letzter Zeit über unsere Arbeit so nachdenke, will mir nicht in den Kopf, daß alles, was wir gebaut, sich eines Tages in Ruinen verwandeln könnte. Mir will nicht in den Kopf, daß es Leute gibt, die die Vernichtung ganzer Völker im Sinne haben, um ihre Herrschaftspläne durchzusetzen. Ich meine damit Präsident Reagan und seine Rüstungspolitik. Sie ist verbrecherisch. Die reaktionären Kreise der USA geben keine Ruhe in der Welt, sei es in Mittelamerika oder im Nahen Osten. Leute, die das Völkerrecht derart mit Füßen treten, sind zu allem fähig. Deshalb muß gerade jetzt, wo die USA entgegen dem Willen der Mehrheit der Völker mit der Stationierung ihrer Atomwaffen in Westeuropa begonnen haben, alles unternommen werden, um den Frieden zu erhalten. Daher ist es auch so wichtig, daß wir den Kampf um die Beendigung des Weltrüstens noch entschlossener fortsetzen. Wir Bauleute sind uns einig, daß jedes Mitglied unserer 60 Mann starken Komplexbrigade dazu sein Bestes tun wird. Denn Frieden wollen, das ist eins, und ihn erkämpfen braucht den Einsatz eines jeden.“

In den von der Sowjetunion beschlossenen Gegenmaßnahmen, von denen Genosse Juri Wladimirowitsch Andropow, Generalsekretär des ZK unserer Partei und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR in seiner Erklärung sprach, welche ein weltweites Echo auslöste, sehe ich einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Deshalb gilt ihnen meine volle Zustimmung.

Harry ANSELM,
Leiter einer Bauarbeiterbrigade im Wohnungsbaukombinat

schätzen! Die Sowjetmenschen, die schon so viel durch Kriege gelitten haben, wollen in Frieden leben!

Emanuel KUXHAUS,
Arbeitsveteran,
Ust-Kamenogorsk

„In unserer Stadt wird viel viel gebaut, wie Pilze nach dem Regen schießen neue Wohnhäuser, ja ganze Wohnviertel empor. Semipalatsk wächst und verschönert sich von Jahr zu Jahr. Das freut jeden Einwohner, doch ganz besonders uns Bauarbeiter. Es ist ein gutes Gefühl, zu wissen, daß man an fast jedem Wohnhaus der Stadt Hand angelegt hat, daß im Gebäude, dessen Fundament erst heute gelegt wird, in einigen Monaten schon Leute wohnen und sich des Lebens freuen werden.“

„Und wenn ich in letzter Zeit über unsere Arbeit so nachdenke, will mir nicht in den Kopf, daß alles, was wir gebaut, sich eines Tages in Ruinen verwandeln könnte. Mir will nicht in den Kopf, daß es Leute gibt, die die Vernichtung ganzer Völker im Sinne haben, um ihre Herrschaftspläne durchzusetzen. Ich meine damit Präsident Reagan und seine Rüstungspolitik. Sie ist verbrecherisch. Die reaktionären Kreise der USA geben keine Ruhe in der Welt, sei es in Mittelamerika oder im Nahen Osten. Leute, die das Völkerrecht derart mit Füßen treten, sind zu allem fähig. Deshalb muß gerade jetzt, wo die USA entgegen dem Willen der Mehrheit der Völker mit der Stationierung ihrer Atomwaffen in Westeuropa begonnen haben, alles unternommen werden, um den Frieden zu erhalten. Daher ist es auch so wichtig, daß wir den Kampf um die Beendigung des Weltrüstens noch entschlossener fortsetzen. Wir Bauleute sind uns einig, daß jedes Mitglied unserer 60 Mann starken Komplexbrigade dazu sein Bestes tun wird. Denn Frieden wollen, das ist eins, und ihn erkämpfen braucht den Einsatz eines jeden.“

In den von der Sowjetunion beschlossenen Gegenmaßnahmen, von denen Genosse Juri Wladimirowitsch Andropow, Generalsekretär des ZK unserer Partei und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR in seiner Erklärung sprach, welche ein weltweites Echo auslöste, sehe ich einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Friedens. Deshalb gilt ihnen meine volle Zustimmung.

Harry ANSELM,
Leiter einer Bauarbeiterbrigade im Wohnungsbaukombinat

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Einberufung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR beschließt hiermit, die siebente Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik der zehnten Legislaturperiode für den 10. Januar 1984 in Alma-Ata anzuberaumen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

S. IMASCHEW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Ch. DEMESSINOW
Alma-Ata,
Haus der Regierung,
9. Dezember 1983

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Von den ersten Tagen der Viehwinterung an sind die Tierzüchter des Rayons Pawlodar bemüht, größtmögliche Tierleistungen zu erzielen. Im Thälmann-Sowchos übertrifft der tagesschnittliche Milchhertrag 5 Tonnen, in der Landwirtschaftsvereinigung Tschernojarka — 4,5.

Im ganzen liefert der Rayon an die Stadtmolkerei täglich bis 550 Dezitonnen Milch. Das ist fast um 200 Dezitonnen mehr als im November des vorigen Jahres.

ARKALKYK. Die Viehzüchter des Sowchos „60 Jahre Sowjetarmee“ erhalten dieser Tage Gewichtszunahmen, die den Sommerzunahmen an Lebendgewicht gleichen. Im Oktober z. B. haben die Zuzustandgewichte in der Schweinefarm 404 Gramm je Tier gegenüber den planmäßigen 350 betragen, und das Rindvieh hat täglich um 118 Gramm mehr zugenommen, als es im Plan vorgesehen war.

KARAGANDA. Gut abgestimmt arbeitet im laufenden Jahr das Kollektiv der Forsthaltabteilung des Karagandaer Hüttenkombinats. Den Plan des vorigen Monats hat es zu 101,8 Prozent erfüllt und 760 Tonnen Walzgut über den Plan hinaus produziert.

Höchste Arbeitsproduktivität erzielt die Brigade J. Jewuschchenko. Im Oktober haben die Walzwerker 198 Tonnen überplanmäßigen Metalls geliefert. Gute Produktionskennziffern haben die Kollektive unter der Leitung von E. Pronenmacher und W. Nab.

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU nahm auf seiner fälligen Sitzung die Mitteilung des Ministers für Schwer- und Transportmaschinenbau S. A. Ajanassjew und des Ministers für elektrotechnische Industrie A. I. Majorez, über die Vorbereitung eines ökonomischen Experiments zur Erweiterung der Rechte der Betriebe dieser Ministerien bei der Planung und Wirtschaftstätigkeit und zur Verstärkung ihrer Verantwortung für die Arbeitsergebnisse entgegen. Auf der Sitzung wurde festgestellt, daß in dieser Hinsicht zur Zeit eine gewisse Arbeit geleistet sei. Bestätigt wurden die nötigen methodischen und Normativedokumente. Abgeschlossen wird die Vorbereitung der Produktion zur Arbeit unter neuen Verhältnissen.

Zugleich wurde darauf verwiesen, daß das Ministerium für Schwermaschinenbau und das Ministerium für elektrotechnische Industrie sowie die zentralen Wirtschaftsorgane den gesamten Komplex von Maßnahmen, die auf eine erfolgreiche Durchführung des Experiments zielen und dazu beitragen, daß die Betriebe schon in nächster Zeit höhere technisch-ökonomische Kennziffern erreichen, noch nicht erfüllt haben. Viele Betriebe gehen an das Experiment, ohne die Fragen der Steigerung der Produktionseffektivität, des technischen Niveaus der Erzeugnisse und der Einsparung aller Arten von Ressourcen gebührend zu behandeln. Die Kollegen der Ministerien erweisen den Vereinigungen und Betrieben nur selten konkrete Hilfe. Es kam zu keiner merklichen Umgestaltung des Stils der Arbeit der Ministerien und insbesondere der Unionsindustrievereinigungen. Die Möglichkeiten der Arbeitskollektive, höhere Leistungen durch neue ökonomische Hebel und Stimuli zu erzielen, werden auch wegen Mängel in der Tätigkeit der technischen und ökonomischen Dienste für Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, Vervollkommnung der innerbetrieblichen Planung und Einführung der Brigadeformen der Arbeitsorganisation gehemmt.

Einige Parteikomitees befassen sich immer noch unzulänglich mit organisatorischer und politischer Arbeit zur Sicherung des Experiments und haben noch nicht erzielte, daß jeder Arbeiter und Spezialist sich der neuen Bedingungen und Prinzipien der Stimulierung einer hochproduktiven und qualitätsgerechten Arbeit zutiefst bewußt ist. Zu dieser wichtigen Arbeit werden die Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen ungenügend herangezogen. Verschiedene Formen der ökonomischen und politischen Schulung der Kader werden nicht in vollem Maße genutzt.

Das Politbüro lenkte die Aufmerksamkeit der Kommunistenleiter der Ministerien auf die schwerwiegenden Unterlassungen bei der Vorbereitung des Experiments in Betrieben für Schwer- und Transportmaschinenbau sowie der elektrotechnischen Industrie und verpflichtete sie, ihre Bemühungen auf die vollständige und strikte Realisierung der Prinzipien und Bestimmungen zu konzentrieren, die

in den Beschlüssen des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über diese Frage enthalten sind.

Beauftragt wurde, die nötigen Maßnahmen zur Vervollkommnung der Produktionsplanung in den Betrieben, die sich am Experiment beteiligen, zu ihrer Versorgung mit materiell-technischen Ressourcen, zur Entwicklung der Initiative und der Interessiertheit der Kollektive daran zu realisieren.

Die Leiter des Ministeriums für Lebensmittelindustrie der Ukrainischen SSR, des Ministeriums für Leichtindustrie der Belorussischen SSR und des Ministeriums für örtliche Industrie der Litauischen SSR, deren Betriebe ebenfalls an die Durchführung des Experiments gehen, wurden beauftragt, unter Berücksichtigung der Erfahrungen der Ministerien für Schwermaschinenbau und für elektrotechnische Industrie die Bereitschaft ihrer Betriebe zur Durchführung des ökonomischen Experiments zu erörtern und die notwendigen Maßnahmen zur Gewährleistung seiner erfolgreichen Durchführung zu ergreifen.

Den ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Regions- und Gebietspartei-Komitees wurde die Aufgabe gestellt, die Anforderungen an die Wirtschaftseiter, Parteikomitees und Parteibüros der Betriebe, die das Experiment durchführen, bei der Realisierung konkreter Maßnahmen zur Intensivierung der Produktion, zur Festigung der Ausführungs- und der Arbeitsdisziplin zu erhöhen und anzustreben, daß die schöpferische Aktivität der Werktätigen vor allem auf das Erbringen hoher volkswirtschaftlicher Endergebnisse gerichtet wird.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden Vorschläge über die weitere Vervollkommnung und Systematisierung der Gesetzgebung im Bereich der Planung und materiell-technischen Versorgung, der Finanzen und Kredite, der Industrieproduktion und des Investitionswesens erörtert und gebilligt.

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte und unterstützte die vom Ministerrat der UdSSR vorgesehenen Maßnahmen zur Gewährleistung der Erfüllung der Pflichten der Sowjetunion, die aus den Beschlüssen der XXXVII. Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe resultieren.

Entgegenkommen wurde die Mitteilung N. I. Ryschkows über die Ergebnisse des Besuchs der sowjetischen Delegation in der Volksrepublik Polen, bei dem wichtige Wirtschaftsfragen behandelt und Abkommen unterzeichnet wurden, die auf die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit der UdSSR und der VR Polen in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik gerichtet sind.

Gebilligt wurden die Vorschläge über die Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland für den Zeitraum 1986 bis 1990.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden auch einige andere Fragen der Außen- und Innenpolitik des Sowjetstaates erörtert und entsprechende Beschlüsse gefaßt.

Panorama

Bonn Offizielle Anklage gegen Minister

Die BRD-Staatsanwaltschaft hat beim Bonner Landgericht offiziell Anklage gegen Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff erhoben. Der Minister wird der Bestechlichkeit beschuldigt. Daran hat eine neue Etappe der Skandalgeschichte um die sogenannte Flick-Affäre begonnen.

Unter dem Druck der breiten Öffentlichkeit hatten die Bundestagsabgeordneten zuvor die parlamentarische Immunität Lambsdorffs aufgehoben.

Was die Bonner regierenden Kreise betrifft, versuchten und versuchen sie mit allen Mitteln, einen politischen Skandal zu verhindern. Vor allem wurde versucht, die „Flick-Affäre“ zur „Affäre Lambsdorff“ herunterzuspielen. In der Anklageschrift selbst findet sich der Name Flick nicht. Unerwähnt bleiben auch viele andere Politiker und Bankiers. Die Staatsanwaltschaft habe keine Fakten finden können, die für eine Anklageherbeibringung gegen sie ausreicht hätten.

Zwischen härtester Anklage wurden nicht nur Journalisten, die die Hintergründe der Affäre aufdeckten, sondern auch die Organe der Staatsanwaltschaft. An der Kampagne, mit der der skandalumwitterte Minister in Schutz genommen werden soll, beteiligte sich auch BRD-Kanzler Helmut Kohl selbst, der im Bundestag Lambsdorff verteidigte.

New York Debatte im VI. UNO-Ausschuß

Der internationale Terrorismus ist ein aktives Werkzeug des Imperialismus bei der Durchsetzung dessen Politik der Aggression und der direkten Einmischung in die inneren Angelegenheiten junger Nationalstaaten. Das wird bei der Diskussion im VI. UNO-Ausschuß (Rechtsfragen) über Maßnahmen zur Verhinderung des internationalen Terrorismus betont.

Los Angeles Diskriminierung des sowjetischen Journalisten

Eine sowjetische Delegation unter der Leitung von Marat Gramow, Vorsitzender des Sportkomitees der UdSSR und des Nationalen Olympischen Komitees der UdSSR, hat ihren Besuch in Los Angeles beendet. Im Rahmen des Besuchs wurden Gespräche mit führenden Vertretern der Organisationskomitees der Olympischen Sommerspiele in Los Angeles (LAOOC) geführt, die die Vorbereitung der Olympischen Sommer-

Genf Fünfte Runde zu Ende gegangen

Die fünfte Runde der Verhandlungen über die Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen ist mit einer Plenarsitzung der Delegationen der UdSSR und der USA in Genf abgeschlossen worden. Die mit dem Beginn der Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa zusammenhängende Veränderung der allgemeinen strategischen Situation macht es für die sowjetische Seite erforderlich, alle Fragen neu zu durchdenken, die Gegenstand der SALT-Verhandlungen sind. In diesem Zusammenhang konnte der Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht genannt werden.

Berichts- und Wahlkonferenzen in den Parteioorganisationen

Ansporn zu neuen Taten

Im Stadtbezirk Enbekschi von Tschimkent haben sich im laufenden Planjahr fünf der Ausstoß und die Realisierung von Industrieerzeugnissen bedeutend vergrößert. Man hat die Herstellung von 44 neuen Erzeugnissen gemeistert. Produktionswirksam geworden sind neue Kapazitäten der Nahrungsmittelindustrie, der chemischen und der Erdölchemischen Industrie. Ein Komplexbetrieb für die Autoreifenproduktion, die zweite Ausbaustufe des Wärmekraftwerks Nr. 3, ein Produktionsabschnitt im Erdölverarbeitungs- und die erste Ausbaustufe der Makkaronifabrik. Rekonstruiert wurden die Hauptabteilungen der Vereinigungen „Phosphor“ und „Molprom“. Vier Betriebe, acht Abteilungen, 109 Brigaden und über 1.500 Schichtarbeiter der Produktion arbeiten bereits für das Konto des nächsten Jahres. Die Devise „Einstellung auf Taten und nicht auf große Worte!“ wurde für viele Kollektive zur Norm. Die Grundlage der Erfolge ist die hoch effektive Arbeit aller Werktätigen, Ingenieure und Techniker, die Produktion zu organisieren und natürlich die sachkundige politische und ideologische Leitung durch die Kommunisten des Bezirks. Obgleich es im Bezirk noch zurückbleibende Betriebe gibt, hat sich ihre Zahl seit Beginn des Planjahr fünf auf ein Drittel verringert.

In 67 Parteioorganisationen des Bezirks wurde erfolgreich ein System der Organisation und Leitung der ideologisch-politischen Erziehung in den Arbeitskollektiven eingeführt, was es ermöglichte, hier eine enge Verbindung der ideologischen Arbeit mit der Realisierung der wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu gewährleisten. Festen Fuß ließen die einheitlichen Politlagen, die ideologischen Planungen; 96 ideologische Kommissionen wurden gegründet.

Und doch fand auf der Bezirksparteikonferenz ein sachliches Gespräch darüber statt, daß sechs Betriebe des Bezirks das geplante Wachstum der Arbeitsproduktivität nicht erreichten. Im Trust „Tschimkentrost“ betrug der Umfang der unvollendeten Bauobjekte Anfang Oktober 80 Prozent des gesamten Umfangs der Auftragsarbeiten.

Der Bericht lieferte eine umfassende Charakteristik des Lebens des Bezirks, seiner sozialen Entwicklung und des Standes seiner Ökonomie. Genosse Rusanow, Erster Sekretär des Bezirkspartei-Komitees, berauschte sich nicht an den Erfolgen; er nannte konkret Mängel und die Parteioorganisationen, in denen sie vorkommen, kritisierte streng die Schuldigen und inspirierte zur Kritik. Der Bericht enthält aber auch folgende Feststellung: „Auf den Parteiversammlungen werden häufiger Wirtschaftsfragen als Fragen der organisatorischen und ideologischen Parteiarbeit behandelt. Es wurden zu wenig Rechenschaftslegungen der Kommunisten über deren Erfüllung der Statufforderungen und der Dienstpflichten entgegengenommen.“ Das erklärt so manches. Insbesondere die Tatsache, daß der Bericht ungenügend die Erörterung des Arbeitsstils des Bezirkspartei-Komitees anregte. Eben des Stils und der Arbeitsmethoden und nicht der Sachlage in den Betrieben.

Eigentlich finden die Konferenzen gerade dazu statt, um die Tätigkeiten des Partei-Komitees einzuschätzen und Perspektiven vorzumerken. Während einer Pause zwischen den Sitzungen tauschte ich darüber Meinungen mit Albert Wall, Konferenzdelegierter, Schlosser aus der Produktionsvereinigung „Phosphor“, aus. Albert Jakobewitsch arbeitet bereits elf Jahre im Phosphorwerk, ist Mitglied des Partei-Büros des Betriebs und Propagandist.

„Ich bin damit einverstanden, daß man mehr und konkreter über den Stil sprechen sollte. Der Bericht der Revisionskommission hat natürlich noch manches ergänzt. Wissen Sie, da hat wieder die Meinung ihre Rolle gespielt, die Konferenz sei ein Feiertag. Und an Feiertagen ist es eben nicht angebracht, über Schattenseiten zu sprechen. Ich habe sehr darauf gewartet, daß man die Tätigkeit eines der Leiter — Maturos — gebührend einschätzt. Sein Verhalten wurde in verschiedenen Instanzen behandelt. Jetzt hat man ihn bestraft — er ist jetzt Leiter eines niedrigeren Ranges. Ein Mensch, der unehrlich gehandelt hat, ist nicht nur in der Partei geblieben, sondern wird auch andere erziehen. Das ist unbegreiflich.“

Ein weiteres Beispiel zeigt, daß es auf der Konferenz keine ernste Analyse des Arbeitsstils des Bezirkspartei-Komitees gab.

Auf der Konferenz sprach auch der Generaldirektor der Produktionsvereinigung „Tschimkentschina“ Wladimir Tereschtschenko. Obwohl seine Ansprache ziemlich selbstkritisch war, war sie doch traditionsmäßig. Zuerst sprach er über die Erfolge — der Ausstoß von Reifen im laufenden Jahr beträgt 172 Prozent Planerfüllung. Danach folgten „einzelne Mängel“. Bezeichnen derweise war die Rede des Generaldirektors mehr einer Rechenschaftslegung ähnlich und sich wenig von einem Bericht auf einer Wirtschaftsbewertung unterschied. Es fehlte die partielle Analyse, die Aufdeckung der Ursachen und ihrer Folgen. Der Redner sprach auch nicht über ein positives Zukunftsprogramm. Es genügt nicht, von der Tribüne der Bezirkskonferenz aus über „einzelne Mängel“ zu sprechen. Die Materialien des Novemberplenums (1982) und des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU fordern von uns konkrete Antworten. Weshalb ist ein Kollektiv seiner Planaufgabe nicht gerecht geworden? Wer konkret ist an der mangelhaften Organisation des sozialistischen Wettbewerbs schuld? Warum entbehrt die ideologische Arbeit des offensiven Charakters? Gerade auf diese Fragen wollten die Delegierten Antworten hören.

Natürlich waren die Fragen, die auf der Konferenz behandelt wurden, aktuell. „Mit Interesse lauschte ich den Aussprachen der Meisterin des Nachrichtendienstes der Obusverwaltung Galina Schlick, der Bäckermeisterin der Brotfabrik Soja Andjukowa, des Parteiveteranen Scharik Boltabajew. Ich bin der Meinung, daß die marxistisch-leninistische Schulung im Bezirk im Bericht gebührend eingeschätzt wurde. Jedoch die Probleme der atheistischen Erziehung wurden nur nebenbei erwähnt“, äußerte sich der Delegierte Ernst Thierbach, Chef der Abteilung für innere Angelegenheiten im Stadtbezirk.

Das Bezirkspartei-Komitee leitet sachkundig das Studium der Kom-

munisten und aller Werktätigen. Durch alle Formen des Systems der Politerschulung sind hier etwa 10.000 Personen erfaßt, außerdem 27.000 im System der ökonomischen Ausbildung. Gut organisiert ist diese Arbeit im Zementwerk, in der Produktionsvereinigung „Phosphor“, im Wohnungsbaukombinat und in der Apothekenverwaltung. Das Bezirkspartei-Komitee gibt sich jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden und schenkt den ungelösten Problemen unablässige Aufmerksamkeit. Und das mit Recht, denn die Analyse der Tätigkeit einer Reihe von Schülern und Seminaren wie in der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 5, im Oltanklager, in der Renovierungskolonnen des Gebietskonsumgenossenschaftsverbands und in der Bauverwaltung des Wärmekraftwerks hat gezeigt, daß der Unterricht hier des öfteren auf niedrigerem theoretischem Niveau verläuft und von den praktischen Aufgaben losgelöst ist. Der Berichtstersteller führte auch ein solches Beispiel an: „Der ehemalige Leiter der Bauverwaltung Nr. 3 des Trusts „Tschimkentrost“ Genosse Mali verweichte es nicht, in drei Jahren das Programm eines Jahres an der Universität für Marxismus-Leninismus zu bewältigen. Dafür wurde ihm eine Parteilose erteilt. Wie kann ein solcher Mensch ein Kollektiv anleiten?“

Gerade mit der Bewertung dieses Beispiels begann unser Gespräch mit den Delegierten Sinaida und Johann Triller. Sinaida Triller ist Kontrollleurin in der Abteilung technische Kontrolle der Produktionsvereinigung „Phosphor“. Johann Triller ist Delegierter von der Parteioorganisation des Trusts „Jugstroikonstrukzija“. Er ist Brigadier der Formier im Werk Nr. 2 für Stahlbetonerzeugnisse.

In ihren Ansprachen behandelten die Delegierten auch Fragen der Parteio-technologischen und Arbeitsdisziplin. Das ist sehr erfreulich, denn die Ursache aller Mißerfolge sind gerade Schlampelei und Undiszipliniertheit. Ich unterstützte vollständig die Bewertung, die das Bezirkspartei-Komitee Mali gegeben hat. Einem Kommunisten — auf leitendem Posten ist Undiszipliniertheit doppelt unverzeihlich. Da muß man bei der Einschätzung unversöhnlich sein“, meint die Kommunistin Sinaida Triller.

Mit Stolz hört Johann die Lobesworte über seinen Betrieb, der mehrmals mit unter den besten genannt wurde. Einen nicht geringen Beitrag zum gemeinsamen Erfolg leisten die Former, Trillers Brigade stellt 18 und 24 Meter lange Träger her. Im vergangenen Jahr wurde an die Erzeugnisse das staatliche Gütezeichen verliehen. Die Brigade des Delegierten stellt nicht nur hochwertige Erzeugnisse her, sondern auch die nötige Menge — am 4. November meldete das Kollektiv die Erfüllung seines Jahresplans. Mit welchen Eindrücken verläßt der Brigadier die Parteikonferenz?

„Wissen Sie, mich bewegten mehr die Produktionsangelegenheiten, die Brigadiersorgen. In diesem Jahr hat man mich jedoch erstmals im Parteibüro gewählt und beauftragt, für die Lehrmeisterschaft verantwortlich zu sein. Wir machten uns schon an die Arbeit, schufen einen Lehrmeister und wählten den Vorsitzenden. Auch die ersten Maßnahmen haben wir bereits durchgeführt. Hier begriff ich, wie wenig wir bei den ideologischen Maßnahmen die Erfahrungen der Veteranen nutzen. Jetzt hat mir die Parteikonferenz die Fragen der ideologischen und politischen Massenarbeit zum erstenmal so nahe gebracht und einen neuen Ansporn zu neuen Taten gegeben.“

Tatiana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Sachkundig gehandelt

Wenn ich behaupten würde, ich hätte von Kind auf vom Viehzüchtereifer ge träumt, so wäre das nicht wahr“, sagt Adam Haag. „Wie die meisten Dorfjungen, zog es auch mich mehr zur Technik hin. Den Fahrerberuf hatte ich bereits in der Schule erlernt und ging daher nach dem Armeezeit in den Warenpark des Kolchos. Das ist ja auch kein schlechter Beruf. Ich kenne nicht viele Menschen, die ihm ihr ganzes Leben widmeten und es nie bereuen. Ich wäre vielleicht doch Fahrer geworden, wenn nicht die Verwandtschaftsbeziehungen.“

Adam Haag meine Verwunderung bemerkt und stotte; als er aber dahintergekommen war, schmunzelte er. Ich hat ihn, sich über die Verwandtschaftsbeziehungen näher zu äußern.

„Ich habe mich im Grunde genommen ganz richtig ausgedrückt. Mein Schwiegervater Alexander Lust war viele Jahre lang Leiter der Milchfarm im Thälmann-Kolchos. Er war ein sachkundiger Viehzüchter und seinem Beruf treu ergeben. Gemeinsam mit dem Veterinär des Kolchos Abram Pladmir, dem Chefveterinär Wladimir Mjarkji und der Farmrecherin Irma Moos organisierte er im Betrieb eigene Selektionsarbeit. Deshalb ist unsere Kuhherde heute hochproduktiv. Er arbeitete sehr hingebungsvoll. Die Verwandten erinnern sich nicht, daß Alexander Lust jemals seinen Urlaub voll ausgenutzt oder daß er um Ruhelage die Farm nicht besucht hätte. Aber einmal teilten ihm der Kolchosvorstand und das Gewerkschaftskomitee einen Kursscheck zu. Alexander Lust ging zum Kolchosvorsitzenden: „Ich fahre nur unter einer Bedingung zur Kur“, erklärte er, „wenn ihr Adam an meiner Stelle in die Farm schickt. Ich kenne ihn; der ist haus-hälterisch veranlagt.“

Der Kolchosvorsitzende Karl Blatz war einverstanden — nicht so sehr mit der Kandidatur, sondern im Hinblick auf Lusts Gesundheit.

Als Lust vom Kurort zurückgekehrt war und sah, wie es in der Farm stand, war er zufrieden. Bald darauf ging er alle Viehzüchter in den verdienten Ruhestand und Adam Haag wurde Farmerleiter.

Die Viehzucht ist ein erster Wirtschaftszweig und auf Anbahn, mit kurzfristigen Maßnahmen oder Kampagnen erreicht man da nichts. Um eine hochproduktive Kuhherde zu schaffen, sind viele Jahre not-

wendig. Die Werktätigen des Thälmann-Kolchos befassten sich bereits seit den vierziger Jahren mit zielgerichteter Rassenzuchtarbeit. Sie schufen in der Farm Nr. 1 eine Kuhherde mit hohen Milchleistungen, mit deren Nachwuchs die Herde des Kolchos auffüllte. Jeder der diese Arbeit in den sechziger Jahren gestaltet, als Adam Haag die Leitung der Farm übernahm. Damals wurde auch das Amt eines Zootechnikers-Selektionsführers etabliert, das Valentin Eichel eingeführt wurde.

Im Ergebnis der planmäßigen, zielgerichteten Selektionsarbeit besitzt der Kolchos heute eine große hochproduktive Kuhherde, und die Rassetierfarm wurde in eine Herdbuchwirtschaft reorganisiert.

Die Herdbuchwirtschaft liefert jährlich 27.000 bis 28.000 Dezinonen Milch. Im laufenden Jahr will man 29.000 Dezinonen Milch an den Staat verkaufen. Bei weitem nicht jeder spezialisierte Kolchos oder Sowchos produziert soviel Milch.

Viele Werktätige des Kolchos erklären diesen Erfolg der Viehzüchter vor allem dadurch, daß dieses Kollektiv bereits fast 15 Jahre lang von Adam Haag geleitet wird. Über ihn sagt man hier: ein sachlicher Mensch, dem alle Qualitäten eines echten Leiters eigen sind. Ob zwar Adam Haag von Alexander Lust vieles gelernt hatte, reichen ihm diese Kenntnisse bald nicht mehr aus, und er nahm das Studium an der Fernabteilung einer zootechnischen Fachschule auf; danach absolvierte er die Semipalatinsker Veterinärhochschule.

Als erster war der Kolchosvorsitzende Karl Blatz für die Einführung der Methode der Viehzüchter aus dem Gebiet Lwow entflammt. Realisiert wurde sie jedoch von Adam Haag. Die von ihm geleitete Farm übernahm als erste im Gebiet Pawlodar das Fließband-Abteilungssystem der Milchproduktion. Das ermöglichte es, für jede Kuhgruppe die besten Pflege- und Fütterungsverhältnisse in verschiedenen Abschnitten der Laktationsperiode zu schaffen und dadurch hohe Tierleistungen zu erzielen.

Während der Einführung der neuen Technologie offenbarte sich Adams sachliches Handeln besonders markant. Er studierte nicht nur gründlich die Erfahrungen der Lwover Viehzüchter, sondern ging an sie auch schöpferisch heran. Nach-



Adam ist keiner von denen, die jede Neuerung, ohne zu überlegen, aufgreifen. Er begeistert sich nur für solche, von deren Nutzen und Notwendigkeit er fest überzeugt ist. So war es auch mit der Einführung des kollektiven Auftrags, deren Initiator Haag war. Er meint: „Jetzt hängt der Lohn jedes Farmarbeiters vom Endresultat ab. Jeder Viehzüchter ist daran interessiert, mehr Milch zu erhalten. Es ist gelungen, die Disziplin, Organisiertheit und Verantwortung eines jeden für die Sachlage in der Farm zu heben. Es gab bei uns schon lange keine Arbeitsversäumnisse oder Verspätungen mehr.“

Im Hinblick auf den Kollektiv-auftrag änderte man die Organisationsstruktur der Farm: Es wurden sechs Arbeitsgruppen organisiert. Jeder Gruppe gehören vier Melkerinnen an, denen 160 Kühe zugeordnet sind.

Auf der Farm arbeiten jetzt nur noch Dreitausenderinnen. Im vergangenen Jahr erzielten 23 Melkerinnen 3.200 bis 3.400 Kilogramm Milch je Kuh. Im laufenden Jahr verpflichteten sie sich, 3.400 Kilo Milch zu melken. Viele sind dem Ziel schon nah.

„Alle unsere Produktion liefern wir nur erster Sorte ab“, erzählt Adam Haag. „Auf den Sommerweiden haben wir das Abkühlen der Milch sofort nach dem Melken eingeführt. Im Winter läßt sich das leichter machen. Um hohe Erzeugnisqualität ringen hier alle — sie ist ja einer der Hauptfaktoren bei der Auswertung des Wettbewerbs.“

zwischen den Viehzüchtereinkollektiven. Im vergangenen Jahr hatten wir zwei Kühe mit 6.000 und 7.000 Kilo Milchleistungen pro Jahr zur Unionsleistungsschau gebracht. Als wir im Herbst unsere Kühe abholten, machte man uns die Bemerkung, wir hätten die Milchleistung der Tiere nicht richtig angegeben — sie gaben dort in der Laktationsperiode nicht 6.000 und 7.000 Kilogramm Milch, sondern mehr. Ich wollte selbst dem Melken bei und war nicht wenig verwundert von dem, was ich sah. Als wir aber die Tiere nach Hause gebracht hatten und sie unser Futter bekamen, sanken ihre Leistungen wieder. Da begriffen wir: Da lag noch eine Reserve.“

Heute sind die Werktätigen des Thälmann-Kolchos mit der gründlichen Lösung des Futterproblems beschäftigt.

Das „Geheimnis“ der führenden Viehzüchter ist also nicht kompliziert, und ihre Methoden können in jedem Landwirtschaftsbetrieb angewandt werden. Komplexmechanisierung der Arbeitsprozesse, Übergang zum Fließband-Maschinenmelken, fortschrittliche Arbeitsorganisation — das ist es, was den Erfolg gewährleistet. Wie effektiv dieser Weg ist, sieht man am Beispiel des Thälmann-Kolchos. Der Betrieb hat seine Aufgaben für drei Jahre des Planjahr fünf bereits erfüllt und liefert überplanmäßige Erzeugnisse.

Paul LÖFFLER, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar
Im Bild: Adam Haag
Foto: Wladimir Koltshin

Eine Novität von hohem Nutzen

Eine Legende besagt, daß eine Damaszener Klinge ein Haar im Fluge zerschneidet. Das „Damaszener“ Bohrstäbe, das im Leningorsker Maschinenreparaturfabrik für die Buntmetallbetriebe gefertigt wird, kann noch mehr leisten. Beim Bohren sehr harten Gesteins dienen sie fünf- bis sechsmal länger als die gewöhnlichen. Diese Qualitäten gewinnen die Bohrstangen dank den Bemühungen der Wissenschaftler des Instituts für Bergbau der AdW der Kasachischen SSR, die zusammen mit den Leningorsker Reparaturarbeitern eine neue Härtemethode entwickelt haben.

Zu Pferd, mit der glühenden Damaszener Klinge in der Hand, galoppieren diese Meister durch die Gegend, damit ihr Erzeugnis in den kalten Luftströmen hohe Festigkeit erlange. Die Wissen-

schaftler unserer Zeit schlugen eine Hochfrequenzwärmerung des Stahls und seine Wasserhärtung vor. Der dadurch erzielte Effekt versetzt sogar die Spezialisten der Bohrlochsabteilung ins Staunen. Gegenwärtig hält die Bohrstäbe — ein feines etwa fünf Meter langes Metallröhrchen — einer kolossalen Belastung stand: etwa 150 Kilogramm je Quadratmillimeter des Querschnitts.

Durch den Einsatz der Bohrstrangen, die einer elektrothermischen und Wärmebehandlung unterzogen wurden, sparen die Bergbaubetriebe nicht weniger als 30 Millionen Rubel jährlich.

Die Erzeugnisse der Leningorsker Meister werden in den Bergwerken Dsheskagans und anderen Gebieten des Landes ange-

wandt. Das Kollektiv des Reparaturbetriebs ist jedoch nicht instande, alle Bestellungen auszuführen, obwohl seine Kapazitäten es ermöglichen, bedeutend mehr solcher haltbaren Bohrstrangen zu fertigen.

Wie würde die Damaszener Klinge sein, sollte man sie aus Metall mit Schwundrisen oder anderen Defekten fertigen? Aber gerade mit solchem Walzgut beliefert das Hüttenkombinat von Serow die Leningorsker Bergwerker, dabei unrythmisch, was zu Störungen der technologischen Linien führt. Von den Hüttenwerkern der Unionsproduktionsvereinigung „Sojusspezstal“ hängt es jetzt ab, ob diese Wertvolle Neuentwicklung, die die Qualität der Bohrarbeiten wesentlich verbessert, weitgehende Anwendung finden wird.

(KasTAG)



Ein Vierteljahr in der Viehwirtschaft

Volle 25 Jahre ist Anna Enns in der Viehwirtschaft der Abteilung Nr. 2 der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Moskowski, Gebiet Nordkasachstan, tätig. Die ersten zehn Jahre war sie Melkerin, dann wurde sie Kälberwärterin. In dieser Zeit hat sie gute Ergebnisse erzielt: Die Gewichtszunahmen pro Kalb und Tag übertrafen die geplanten. Für gewissenhafte Arbeit und hohe Leistungen wurde sie einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Foto: Wassili Schejkin

Hauptkriterium des Wettbewerbs

Die Parteioorganisation des Nowodshambuler Phosphorwerks zählt etwa 500 Kommunisten, die in 19 Abschnittsparteioorganisationen und 14 Parteigruppen erfaßt sind. Darüber, wie sie arbeiten und was sie bewirkt, erzählt unser Korrespondent der Sekretär des Partei-Komitees des Werks Andrej DJUKOW.

Im vorigen Jahr hatten wir den Plan der Bruttoproduktion von Phosphor nicht bewältigt. Die Ergebnisse der zehn Monate des laufenden Jahres bieten ein ganz anderes ökonomisches Bild: Der Plan der Realisierung der Produktion ist zu 113,6 Prozent und der Plan der Bruttoproduktion — zu 129,9 Prozent erfüllt.

Das wurde dadurch erreicht, daß die Parteioorganisation des Werks nach dem Novemberplenium (1982) des ZK der KPdSU ihre Arbeit umgestaltete und sie auf die Ermittlung und Ausschöpfung der Produktionsreserven, auf die Festlegung der Plan-, technologischen und Arbeitsdisziplin lenkte.

Auf den Versammlungen in den Abschnittsparteioorganisationen analysierten die Kommunisten sorgfältig die Mängel in der Organisation des Produktionsprozesses. Dabei stellte es sich heraus, daß dem Kollektiv des Werks allein im vergangenen Jahr wegen der Arbeitsversäumnisse viele Arbeiterlöhne verloren gingen und infolgedessen Produktion im Werte von Tausenden Rubel zu wenig erzeugt wurde. Natürlich konnte ein solches Wirtschaften nicht weiter geduldet werden. Es galt, allerorts strenge Ordnung zu schaffen, die Verantwortung aller Arbeiter und technischer Dienste zu heben.

Die große Arbeit, die im Gange ist, wird von den Kommunisten angeleitet. In der Schicht „E“ (Produktionsabteilung Nr. 5) mit Mukasch Iskanderow an der Spitze kam die Initiative „Auf kommunistische Weise leben und gewissen-

haft arbeiten“, auf. In diesem Kollektiv gibt es keinen einzigen Zurückbleibenden und auch keine einzelne Verletzung der Arbeitsdisziplin mehr gleichwie in den Produktionsabteilungen Nr. Nr. 12, 18 und 34.

Bei der Festigung der Arbeitsdisziplin messen wir dem Brigadeführer große Bedeutung bei. Die Abteilung Nr. 4 ist als erste zu dieser Form der Arbeitsorganisation übergegangen. Heute gibt es bereits 150 solcher Kollektive. Der Stand der Arbeits- und Produktionsdisziplin betrachten sie als eine der Hauptkennziffern im sozialistischen Wettbewerb.

Bei der Auswertung der Arbeitsergebnisse wird bei uns alles beachtet: die Zahl der Arbeitsversäumnisse, der Verspätungen und der Verletzungen der gesellschaftlichen Ordnung. Die Produktionskennziffern einer Abteilung können hoch sein, doch hat jemand die Arbeitsdisziplin verletzt,

so scheidet die Abteilung aus dem Wettbewerb aus.

Jeden Dienstag versammeln wir im Parteikomitee die Sekretäre der Abschnittsparteioorganisation. Da werden auch der Stand der Arbeits- und Produktionsdisziplin sowie die gegen deren Verletzung ergriffenen Maßnahmen besprochen. Diese Arbeit beeinflusst positiv sowohl die Produktionskennziffern als auch die Qualität der Produktion.

Das Kollektiv der Abteilung Nr. 7 startete die Initiative, nach persönlichen Sparsamkeitskontos zu arbeiten. Zu diesem Zweck schuf man einen Sektor für ökonomische Analyse, der den Verbrauch an Elektroenergie, Rohstoffen und Materialwerten prüft. In allen Abteilungen gibt es nun Verbrauchsmessgeräte. Auf diese Weise wurden Fragen der Einsparung unter strenge Kontrolle genommen. In diese Arbeit hat sich aktiv die Kommission für

Kontrolle der Tätigkeit der Administration eingeschaltet.

Große Aufmerksamkeit wird im Betrieb auch der Steigerung der Produktionskultur und der Verbesserung des Arbeitsschutzes geschenkt.

Dank diesen Maßnahmen wächst bei uns jeden Monat die Zahl der Produktionsleistungsmacher. Im Werk ist man stolz auf solche Arbeitsaktivisten wie A. Sommerfeld, G. Subbotin, K. Asylbekow, T. Shubanjasow, A. Kusnezow und viele andere. An mehr als 1.000 Personen ist hier der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen worden.

In Fragen der Festigung der Disziplin wirkt unser Parteikomitee aufs engste mit dem Parteikomitee des Trusts „Dshambulchinstroil“ zusammen, der den Bau neuer Produktionskapazitäten fortführt, denn von der Arbeit des genannten Kollektivs hängt die Zukunft unseres Werks ab. In diesem Jahr sollen die Ofen Nr. 7 und 8, die Abteilungen für Tripolyphat, Natriumtripolyphosphat und andere in Nutzung genommen werden.

Schule des Propagandisten Lindel

Mehr als 110.000 Werktätige des Gebiets Aktjubinsk sind in diesem Jahr vom Unterricht im System der ökonomischen Schulung erfaßt. 21.000 von ihnen besuchen den Lehrgang „Kollektive Formen der Arbeitsorganisation. Brigadeauftrag.“

Mit Alexander Lindel, Schichtmeister in der Werkabteilung Nr. 18, trafen wir uns nach Feierabend. Im geräumigen Betriebsklub ging es lebhaft her. In einem der großen Zimmer hatte Lindel seine Hörer versammelt, 45 Mann, alles Fachleute aus den wichtigsten Abteilungen des Ferrolegierwerks. Die heiße Diskussion wollte kein Ende nehmen: Fragen, Antworten, Vergleiche, Ermittlungen. Man erörterte die ersten Ergebnisse der Einführung der fortschrittlichen Methode der Arbeitsorganisation in der Werkabteilung Nr. 6, die von Viktor Pfannenstiel geleitet wird. Die praktischen Ergebnisse wurden mit theoretischen Schlüssen untermauert, die Hörer sprachen sehr eingehend über alle Nuancen des wertvollen Vorhabens.

„Etwas sonderbar der Stundenablauf, was?“ fragte mich Alexander, als es dann im Zimmer leer wurde. „Aber wir freuen uns, wenn alle so aktiv sind. Jeder hat die Möglichkeit, seine Meinung zu äußern, einen konkreten Vorschlag zu machen. Meinungen und Vorschläge gibt es viel. Hier lernen wir, die Betriebsökonomie besser zu leiten und besser zu wirtschaften.“

Das Werk zählt heute zu den größten in der Republikbranche. Es kooperiert mit über 40 Betrieben und Kombinat des Landes, was an sein Kollektiv immer größere Ansprüche stellt. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen des Betriebs wächst mit jedem Jahr. Produktionsintensivierung ist daher für jeden Werkarbeiter ein vielsagender Begriff. Um den hohen Forderungen gerecht zu werden, führt man hier immer neue Methoden der Arbeitsorganisation und der Wirtschaftsweise ein, sämtliche fortschrittliche Erfahrungen werden ausgewertet und weitgehend verbreitet. Eine wertvolle Novität war der Brigadeauftrag, der im Betrieb bereits reiche Früchte zeitigt.

„Jeder gebildete Mensch versteht heute gut: Der Produktion kommen waghalsige Experimente und undurchdachte Versuche teuer zu stehen.“

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“
Aktjubinsk

hen“, führt Lindel aus. „Wir wollen keine Experimente, wir wollen exakt und genau wissen — dies ist vorzuziehen und auf das müssen wir vorläufig noch verzichten. Dafür dient ja gerade die Schule der praktischen Ökonomie, oder wie wir sie nennen — Schule der angewandten Wirtschaftsführung.“

Ziel und Aufgabe des Unterrichts ist, den Hörern gute Kenntnisse zu vermitteln, um diese später im Arbeitsalltag erfolgreich verwenden zu können. Eine treffliche Möglichkeit bereitet dann das Unterrichtsfach „Kollektive Formen der Arbeitsorganisation. Brigadeauftrag.“

„Kein Geheimnis: Noch nicht allerorts ist der Unterricht im System der ökonomischen Schulung effektiv genug gestaltet“, erklärt Lindel, weiter. „Ich habe schon mehrmals über die Ursachen dafür nachgedacht. Eins scheint mir klar zu sein: Der Unterricht wird bislang ungenügend mit der Produktion verbunden. Wir sprechen über Dinge von zweifelhaftem Nutzen, wir lehren die Hörer Begriffe, die sie schon nach kurzer Zeit vergessen. Ich verstehe, Sie wollen mir entgegen, es komme, da vor allem auf das Wie im Unterricht an. Wie unterrichten wir heute? Ist diese Arbeit auch wirklich schöpferisch und aufmunternd? Damit bin ich einverstanden. Man darf jedoch auch die Kehreseite der Medaille nicht vergessen.“

Alexander Lindel ist noch jung, besitzt aber reiche organisatorische und Arbeitererfahrungen. Im Betrieb hat er im Jahre 1972, nach der Absolvierung der Nowosibirsker technologischen Hochschule, angefangen. Bereits in seiner Studienzeit interessierte er sich für Fragen der angewandten Wirtschaftsführung. Heute tut er das in der Praxis und mit viel Erfolg. Die Leistungen seiner Hörer sind ein guter Beweis dafür.

Dampflokomotive auf dem Sockel

Im Karagandaer Bahnbetriebswerk hat die Dampflokomotive zum letztenmal gepfiffen. Dieses Ereignis fiel mit dem 50. Gründungstag des Bahnbetriebswerks, des größten auf der Neulandeseisenbahn, zusammen.

„Feuerspeiende Arba“ wurde die Dampfmachine, die hier Anfang der 30er Jahre erschien, von den Hiesigen genannt. Die erste Lok wurde von den Brüdern Kalgushin — Sultan und Schachstan — gefertigt. Und sie sind die Begründer einer neuen Eisenbahner-Dynastie.

Auf der Eisenbahn wurden Bohr- anlagen und Ausrüstungen für die Bergwerker und während des Kriegs — Kokerkohlen nach den Uraler Hüttenwerken befördert. Auch der Zug mit dem ersten Neulandgetreide rollte über diese Eisenbahn.

Durch die Einführung der Elektrolok ist die Dampfmachine „arbeitslos“ geworden und wird nun auf Initiative der Betriebsveteranen auf einem Sockel ihren Ehrenplatz einnehmen.

(KasTAG)

LITERATUR



Nazim HIKMET Soja

Im Herbst 1941 bestürmte ein achtzehnjähriges Mädchen hartnäckig das Moskauer Stadtkomitee des Komsomol. Trotz aller Bedenken der Leitung wollte sie an die Front und mit der Waffe in der Hand die faschistischen Eindringlinge aus ihrer Heimat jagen. Sie wurde Partisanin. Am 29. November des gleichen Jahres führten sie jene Eroberer zum Galgen. Allen Folterungen hatte sie standgehalten. Keinen Kameraden verraten, noch nicht einmal ihren eigenen Namen: Soja Kosmodemjanskaja.

Im einundvierzigsten Jahr anfangs Dezember, als kürzer wurden die Tage, die Nächte dagegen länger wie meine Gefangenschaft — in einem verschneiten Dorf bei der russischen Stadt Wjereja erhängten die Deutschen ein Mädchen, dessen Namen keiner konnte erfahren.

Ein Mädchen von achtzehn Jahren, schön wie der Morgenstern. Sie lebte und lernte in Moskau, war Komsomolzin, wurde im Krieg Partisanin. Der einzigen Wahrheit — der Sache des Friedens glaube ihr Mädchenherz. Sie war ein Mensch im edelsten Sinne des Wortes.

Im schneeigen Dunkel tasteten die Hände — so menschliche Hände, geschaffen für Arbeit und Liebe. In Petrischtschewo brannten die Ställe — schade, dort waren nur Pferde, keine Soldaten.

Abgeschnitten der Telefondraht... Mädchenhände jugendlichzart — sie sollten blättern in „Krieg und Frieden“, nachts umarmen den Einziggeliebten... Ebendeshalb, ebendeshwegen eilte das Mädchen auf schneeigen Wegen zum Waffenlager des Feindes...

Die Flasche mit Brennstoff bereit... Die Strohholzer... hier sind sie... hier... Wie schön ist der Himmel heute! Das Zündholz flammt auf... Es brennt schon dort... Da packt man sie fest... schließt sie mitfort... Aeh, dieser sternklare Himmel!

Auf dem Tisch — halbleere Kognakflaschen, Wurst und benagtes Brot. Die Offiziere — ganz Auge und Ohr — gaffen das Mädchen an.

Da steht sie, die Partisanin — in Wattenhosen, Schafpelz und Uschanka, auf dem Rücken den Rucksack, verfinstert die Brauen, geschlossen die Lippen, die zarten — sie machen kein Zugeständnis, Nimmer und nie! Mögen die Feinde nur warten!

O, du Jenzfrisches Mandelkörnlein in grober ruppiger Schale, wie bist du hierher gekommen?

... Sie jagten hinaus in die Küche den Jungen, die Frau und den Greis. Blutrot die Flamme im Herd... Verdrängt von den Wölfen, sitzen die drei enganeinandergeschmiegt, als wären sie mutterselenein auf unzugänglichem Pik. Wie nächtliches Donnerrollen dröhnt über ihnen die Stimme des Feindes.

Man fragt sie. Sie spricht: „Ich weiß nicht.“ Man fragt sie. Sie antwortet: „Nein.“ Man fragt sie. Sie ruft: „Ich sag nichts!“ Und weiter — kein einziges Wort. Vergessen sind alle Wörter. Es gibt keine Wörter mehr.

Von solcher Reinheit sind nur die neugeborenen Kinder. Von solcher Geradheit ist nur die kürzeste Linie zwischen zwei Punkten. Wie Schlangen im Sumpfe zischen die Peitschenhiebe. Ein Schlag folgt dem andern! Gleich wird sie schreien und reden... Sie stöhnt nicht. Sie schweigt. Und will nicht bitten um Gnade...

Ein Offizierlein, ein junges, stürzte hinaus in den Hof, sank hin auf die Bank, kniff die Augen zusammen, preßte die Ohren sich zu — und blieb sitzen erschüttert...

Im Zimmer wird weitergefoltert. Der Junge zählt: 100, 150, 200 Hiebe...

Wieder beginnt das Verhör. Sie antwortet laut: „Ich weiß nicht.“ Wieder wird sie gefragt: „Nein!“ ruft sie haßerfüllt. Weiter geht das Verhör. Sie aber spricht: „Ich sag nichts!“ Und weiter — kein einziges Wort. Vergessen sind alle Wörter. Es gibt keine Wörter mehr...

Die Partisanin schweigt. Sie will nicht bitten um Gnade. Der Stimme silbernes Rieseln wird duster vom Blute, dem roten. Einst tönte sie über den Wiesen. Jetzt drohen ihr Steine und sumpfiger Boden.

Man schleifte sie in den Frost barfuß, in bloßem Hemd. Bei leuchtendem Mondschein schritt sie daher, entschlossen und mühsam — der heimische Schnee wurde rot unter den blutenden Füßen... Neben ihr her — zwei deutsche Soldaten. Der Weg — so endlos weit. Das Haus des Wassili Kulik. Die Schwelle so steil... Sie sank hin auf die Bank, hat um einen Schluck Wasser... Wie Fliegen umringeln sie fremde Soldaten, schoben ihr brennende Zündhölzer zwischen die lebenden Lippen, einfach so — aus stumpfer Gewohnheit und tierischem Trieb... Dann hatten sie's endlich satt, und uringen schlafen, und schnarchen. Der Konvoi trieb sie wieder hinaus...

Versteiert steht am Fenster der Junge, haucht auf die vereisten Scheiben und schaut und schaut mit tiefblauen Augen: Auf mondlichtem Schnee barfuß die Partisanin geht, und über ihr strahlen die Sterne...

Der Junge wird wachsen, wird vieles vergessen, wird finden die Liebe und glücklich sein, doch lange noch werden deutsche Gewehre wie Messer sein Herz durchbohren — bei Sonn- und Mondschein wird sein Gedächtnis noch oft ein Bild wiederholen: Mitternacht... Sterne und Schnee... Über die nächtliche Straße schreitet ein Mädchen barfuß — und nebenher deutsche Soldaten... Sie stießen sie wieder ins Zimmer hinein. Die Wache wurde gewechselt, die Partisanin blieb allein und legte sich auf die Bank... Achzehn war sie geworden. Bald wird man sie töten — sie weiß das —, doch fürchtet sie nicht den Tod: ihr Tod ist Anfang des Sieges! Sie schaut auf ihre geschwollenen Beine, merkt, wie schrecklich sie aussehen — und spürt keine Schmerzen. Ihr Haß, ihr Glauben, ihr Sieg machen sie glücklich wie in der Schule.

Woran erinnert sie sich? Mutters liebes Gesicht... Das Klassenzimmer... Zu Hause auf ihrem Tisch wie immer — Flieger im hellblauen Krug... Das Leninbild an der Wand...

Woran erinnert sie sich? Ihr neues gebülmtes Kleid... Der erste Luftüberfall... Bataillone ziehn kampfbereit... Die Straßen von Menschen voll... „Hier trennen wir uns, Leb wohl, Mama! Leb wohl!“ Woran erinnert sie sich? Kumatschroter Tisch im Komsomolkomitee... Ein Glas mit Wasser... Eine Stimme so frisch: „Ich fürchte mich nicht. Bin bereit... Schickt mich an die Front.“ Wann war das gewesen? Wann? Sie hört ihre Stimme dann: „Nein! Ich sage euch nichts!“

„Wie heißt du?“ fragt ein Faschist. „Soja“, klingt es in ihrem Herzen. „Ich heiße Tatjana“, antwortet sie. Ihr Name war Soja. Den Feinden sagte sie: Tanja.

Tanja! Im Bursy-Gefängnis schenkte man mir dein Foto. Wahrscheinlich wußtest du nicht, daß es ein Bursy-Gefängnis gibt. Bursy ist ein grünes fruchtbares Land, doch sein Gefängnis ist düster und dumpf... Und im Bursy-Gefängnis liegt dein Foto auf meiner Hand...

Doch schreiben wir heute nicht das einundvierzigste Jahr. Wir schreiben das Jahr fünfundvierzig. Nicht am Zugangsweg Moskau —

am Brandenburger Tor kämpfen die deinen, kämpfen die meinen, kämpfen die besten Menschen der Welt — unserer Wahrheit Soldaten.

Tanja! Ich lieb meine Heimat genauso wie du. Ich bin ein Türke, du — eine Russin. Wir sind Kommunisten, Tanja. Dich hat man erhängt für deine Liebe, mich hat man verhaftet für meine Liebe, aber ich lebe, du mußtest sterben... So wenig dürftest du leben — nur achtzehn Jahre, Tanja, Du — eine Partisanin, vom Feinde vernichtet, ich — ein im Gefängnis schmachtender Dichter.

Es gibt keine Schranken zwischen dir und mir! Du bist meine Tochter, bist mein Genosse — ich neige mein Haupt vor dir.

Schön geschwungen sind deine Brauen. Die Augen ähneln zwei Mandeln. Das Foto zeigt nicht ihre Farbe, Tanja. Ich weiß — sie sind braun, deine Augen. Dein kurzes Haar ist dunkel. Du ähnelst Mechemel, meinem Jungen. Die gewölbte Stirn ist rein wie der Mond, geistreich dein Angesicht, zart der kindliche Hals — kein Strick, keine Schlinge, ihn schmücken Perlen, Tanja!

Tanja! Ich rief im Gefängnis die Freunde zusammen und zeigte ihnen dein Foto. Leise, ganz leise wurde gesprochen: „Ich hab eine Tochter so jung wie sie.“ „Ich hab eine Schwester so jung wie sie.“ „Ich hab eine Gattin so jung wie sie.“ Die Mädchen heiraten früh in meinem glutheißen Lande. Unsre Freundinnen im Werk sind deine Altersgenossinnen, Tanja. Du mußtest sterben... Die Besten fielen im Kampf...

Tanja, Tanja! Vergib und laß mich bekennen: Ich schäme mich... Ich schäme mich nicht, und leb immer noch...

...Frühmorgens stießen sie Tanja hoch, halfen ihr in die Kleider, schnallten ihr den Rucksack an, um den Hals — die Brennstoffflasche und eine Tafel, worauf mit Kreide gekritzelt stand BRANDSTIFTERIN und stießen sie höhnend hinaus.

Die Straße verschnitt und hell. Zusammengetrommelt das Volk, umringt von deutschen Soldaten. Im Zentrum des Dorfes — ein Galgen: zwei Makkaronikasten aufeinandergestellt. Sie zerrien Tanja herbei. Tanja stieg selbst auf den Kasten. Kerzengerade stand sie da, über dem Haupt — die Schlinge. Die Sonne strahlte am Himmel... Wie gut sah Tanja das Heimatland!

Man warf ihr die Schlinge um — sie schob sie zurück mit der Hand. Noch einen Augenblick leben! Leute, Leute ringsum...

„Genossen, höher die Köpfe! Kämpft gegen die Faschisten! Gebt dem Feind keine Ruh!“

Ein Schlag ins Gesicht! Blut strömte aus den verbrannten Lippen, und Worte erklangen heißer wie Blut: „Alle könnt ihr nicht hängen! Wir werden siegen! Wir sind Unserer viele — 200 Millionen!“

Das Volk erbebte, weinte und stöhnte... Die Sonne schien hell, das Land war so schön, das herzliche Land...

Ein Henker zog zu die Schlinge. Der Schwannenhals schwankte, Tanja beugte sich vor: Lebe wohl, du herrlicher Tag!

„Genossen, lebt wohl! Weint nicht um mich. Es ist ein Glück zu sterben für sein Volk! Ich höre die Hufschläge schön — Unsere kommen!“

Ein Faschistenstiefel, groß wie ein Riesestiefel weg den Kasten unter den Füßen! Der Mädchenkörper am Strick pendelte leicht hin und her... Als Zeichen zum Angriff, als Nachricht vom kommenden Sieg, als Sinnbild des Lebens schwebte er über der Erde.

Deutsch von Rosa PFLUG

Ein reiches Spektrum von Farben und Gefühlen

Rudolf Jacquemien ist ein Mensch mit bedeutsamem Schicksal und unerschöpflichem Dichtertalent. Durch seine ersprießlichen langjährigen Bemühungen hat er einen unumstrittenen Beitrag zur Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur geleistet. Nicht wenige Werke ins Russische übersetzten Werke wurden von den Lesern verschiedener Nationalitäten hoch eingeschätzt. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die Skala des vielseitigen Schaffens des Dichters außerordentlich weitspannend ist, da er Themen von der Mikrowelt bis zum Weltall erfaßt. Ein neuer Beweis dafür ist das vor kurzem im Kaliningrader Buchverlag erschienene Poem R. Jacquemien's „Sage von Bernstein“ in der Übertragung von Sergej Makarow.

Ein wahrer Dichter altert nicht. Das bezeugt markant R. Jacquemien mit seinem neuen Buch. Mit diesem Poem erstet er vor uns, nicht beschwert durch die verlebten Jahre und nicht ermüdet von dem nicht leichten langen Leben, sondern als ein jugendlich temperamentsvoller, ungestümr und energischer Mensch. In der „Sage von Bernstein“ sind die Jugend und die Leidenschaft seiner Seele und die unvergängliche Prägnanz seines Talents zu einem Ganzen verschmolzen.

Im „Sowjetischen Konversationslexikon“ sind dem Bernstein knappe und streng wissenschaftliche Zeilen gewidmet; sie definieren ihn als fossiles Harz von Nadelbäumen, der heute als Material für Schmucksachen dient. Für den Ursprung dieses wunderbaren Minerals, dessen „Biographie“ weit in die graue Vergangenheit von Jahrmillionen reicht, hat die Menschheit im Laufe ihrer ganzen Geschichte immer großes Interesse bekundet. Wie viele treffliche Legenden sind mit diesen „Sonnentropfen“ verbunden, die vom Meer aus Ufer gespült werden! Und wie die manchmal unansehnlichen Bernsteinstückechen in den Händen eines geschickten Meisters zu einem wahren Kunstwerk werden, das in warmen Farben schillert, so wird auch die dichterische Phantasie, ausgedrückt in Worten, Gestalten und Gedanken, durch beherrliche Bezugung des Widerstandes von Material und Thema zu einem Kunstwerk — natürlich nur, wenn der dichterische „Stichel“ ebenfalls von feinfühligem, geschickten Meisterhand geführt wird.

Dem Verfasser und dem Übersetzer, die in enger Zusammenarbeit wirkten, ist es gelungen, das schwierige Thema erfolgreich zu meistern, und dadurch ist das Poem von Bernstein selbst gleichsam ein in Worten ausgedrücktes Äquivalent des wunderbaren Steins geworden. Die „Sage von Bernstein“ bezaubert uns von den ersten Zeilen an durch den eigenartigen Versrhythmus und die Musikalität, durch unerschöpfliche Phantasie und sprühende Farben, durch die Lebhaftigkeit und Frische der Gestalten, durch ihren emotionalen Reichtum und die sorgfältige Durcharbeitung jeder Zeile.

Es ist ein undankbares und untragbares Unterfangen, das Sujet eines Poems in Prosa wiederzugeben. Ich sage nur, daß die Kapitel der „Sage von Bernstein“ mir als sorgfältig geschliffene Perlen erscheinen, die durch die Einheit der Idee und deren Realisierung zu einem Geschmeide geworden sind. Im Kapitel „Der goldene Sankelmuß“ wird mit satigen Pinselstrichen, als sei der Verfasser Augenzeuge des Erzählten gewesen, das Bild entworfen, wie in unvorstellbaren Zeiten aus dem Stamm eines vom Blitz tödlich getroffenen mächtigen Baumstammes die „goldenen Tränen“ von Harz rollen, die später zu Bernstein werden. Vortrefflich ist meines Erachtens bei R. Jacquemien die Interpretation der griechischen Sage von Phaeton — dem Sohn des Sonnengottes Helios — im Kapitel „Phaeton“. Die humanistischen Ideen, von denen das ganze Poem durchdrungen ist, sind im Kapitel „Der Talisman“ markant ausgedrückt. Es versetzt uns in die Zeit der Genitalstämme, die schon damals die Notwendigkeit erkannt hatten, miteinander in brüderlicher Freundschaft zu leben. Seif jener uralten Zeit haben die Idee und Ideale an ihrer Aktualität nicht nur nichts eingebüßt, sondern sind noch notwendiger und bedeutender geworden.

Sehr eindrucksvoll ist das Kapitel „Im alten Rom“. In dem die Rückkehr der Kohorten Sulla von den Raubfeldzügen geschildert und darüber berichtet wird, wie ein Patrizier dem Sklaven Spartakus aus Thrakien gegen eine Figur aus Bernstein erwarb, den die Römer „Nordgold“ nannten. In wehmütigen, lyrischen Tönen ist die vortreffliche und zugleich traurige Legende von Liebe und Tod der Herrscherin des Unterwassertums Jurate und des Fischers Kaslytis gehalten, der ein besonderes Kapitel gewidmet ist: von Stolz auf die Kunst der baltischen „Paternostermeister“ und von Mitgefühl zugleich für die schwere Sklavenarbeit der „Sonnenstein“-Schneider ist das Kapitel „Bernsteinherren und Bernsteinmeister“ durchdrungen, das sich auf die Epoche des finsternen Mittelalters bezieht.

Seine Widerspiegelung fand in R. Jacquemien's Poem auch die Geschichte vom berühmten Bernsteinzimmer, das seinerzeit der Preußenkönig Friedrich Peter dem Großen geschenkt hatte und das in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges von den Faschisten geraubt und im geheimen, bis jetzt unauffindbaren Verstecken eingemauert wurde.

Die Erzeugnisse aus „Sonnenstein“ werden auch heute sehr hoch geschätzt. Über die industriemäßige Gewinnung von Bernstein, über die begeisterte Arbeit der geschickten Schnitzer, Schleifer, Drechsler und Graveure, die daraus wahre Wunder schaffen, erzählt der Verfasser in den letzten Kapiteln des Poems.

Leider spürt man in den der Gegenwart gewidmeten Kapiteln einen Anflug von Reportagestil, man



trifft nicht ganz gut gelungene Zeilen, die man nicht als poetisch nennen kann. Es ist schwer zu sagen, wessen Schuld das ist — des Verfassers oder des Übersetzers, wahrscheinlich beider. Trotzdem entzieht der Eindruck, daß die Jahrhunderte zurückliegenden Ereignisse vom Autor viel markanter und greifbarer, mit solchen Einzelheiten und Nuancen und Schattierungen wahrgenommen werden, und er schildert sie mit solcher Lebhaftigkeit, Frische und Glaubwürdigkeit, die einen staunen machen. Jedoch die Palette der gegenwärtigen Realitäten ist weniger ausdrucksvoll, obgleich auch sie vom feierlichen und dankbaren Gefühl durchdrungen, von dem die Seele voll ist.

Ich muß jedoch zugeben, daß diese Mängel so unbedeutend sind, daß sie meines Erachtens das künstlerische Niveau des Poems nicht herabdrücken, seine Qualität und seinen Wert nicht beeinflussen. Plastisch tritt der Gedanke des Dichters hervor: Die aus dem „Sonnenstein“ geschaffenen Meisterwerke sollen dem Guten dienen, der Schönheit der Welt und der menschlichen Seele, sollen Freude und lichte, lebensbejahende Gefühle wecken; alles Tragische, Dunkle und Grausame der düsteren Geschichte vom Bernstein soll für immer der Vergangenheit angehören, unter der Wucht der Zeit begraben sein.

Zum Schluß sei betont, daß R. Jacquemien's Buch „Sage von Bernstein“ vortrefflich und mit Geschmack vom Maler Valeri Kowaljow ausgestattet wurde, dessen Illustrationen von einer gedanktiefen Erlassung des Wesens dieses Poems zeugen, was nicht oft vorkommt.

In der Tat: Die Begegnung mit diesem Buch hinterläßt ein dankbares Gefühl, das das Herz voll macht.

Wladimir GUNDAREW, Dichter, Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR

Poesie beflügelt uns

Die Poesiefreunde beteiligten sich schon vor Jahren an einer Diskussion über die sowjetdeutsche Poesie. Es gab damals verschiedene, oft entgegengesetzte Meinungen. Aber dieses Scheitern der Geister ist völlig begründet. Poesie ist eben Kunst. Inhalt und Qualität, Verständnis derselben hängt vom Autor, aber auch viel vom Leser selbst ab, ist also subjektiv. Das soll jedoch nicht heißen, daß Poesie nur subjektiv behandelt werden kann. Echte Poesie, Poesie mit großen Gedanken und tiefen Gefühlen wird auch allgemein tief genug empfunden und positiv eingeschätzt. Mir scheint, daß solche Verse, wie:

„Wo die Stirn mir küßt das Meeres herber Wind, wo die Menschen mir so lieb und teuer sind, wo aus frohen Augen lacht das Glück heraus da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus!“ (aus R. Jacquemien's „Lied vom Balchaschsee“)

keinen Leser kalflassen. Aber Kunstwerke richtig verdient einschätzen können, ist doppelt so schwer. Und das kann bei weitem auch nicht jeder Dichter. Wer aber

von unseren sowjetdeutschen Dichtern knauserte da mit Dankbarkeit und Achtung für Sepp Osterreicher, Rudolf Jacquemien und Friedrich Bolger? Doch wohl keiner. Mit wieviel Können, Pflichtbewußtsein und Herzblut förderten diese Männer unsere sowjetdeutsche Literatur. Und nicht nur durch ihre eigenen Werke, sondern auch durch ihre hochqualifizierte und sachkundige Hilfe, die sie ihren Kollegen zu teile kommen ließen.

Friedrich Bolger wies längst in seinem Beitrag über Poesie auf eine ganze Reihe unserer sprachlichen und künstlerischen Mängel hin. Das ist sehr wichtig.

Nach Erneuerung streben — ist unsere Pflicht. Ohne etwas Neues zu sagen, empfiehlt Boris Braining, soll kein Gedicht erscheinen. Das betont auch der Dichter Viktor Heinz in seiner Abhandlung „Reimen oder nicht reimen?“. Mir scheint, ein Gedicht ähnele einem Bild, dem der Maler den letzten Pinselstrich gegeben hat. Und wenn es nicht gereimt ist, fehlt ihm, so denke ich, eben der letzte Strich. Insofern wir für unsere sowjetdeutsche Be-

völkerung schreiben, sollten wir gereimte Gedichte bevorzugen, denn die Sowjetdeutschen lesen und lieben diese Gedichte bedeutend mehr. Ich kenne viele Leute, die die ungereimten Gedichte überhaupt nicht lesen. Sollte man aber ungereimte Gedichte in Zukunft bevorzugen, dann müßte man sich speziell in den Lehrbüchern und in den Deutschstunden mehr bemühen, um den Kindern die Liebe zu diesen Versen anzuerziehen.

Ich stimme Viktor Heinz bei, daß Assonanz dennoch besser sind, als gehackelte Prosa. Das muß aber nicht bedeuten, daß Reimsachen mit flachem Inhalt zur Geltung kommen sollen. Ein Gedicht muß einen guten, unverschleierten Inhalt, keine Rätsel noch Scheraden enthalten. Es soll bilderreich, frisch und lebendig sein. Es soll sprachlich exakt sein, melodisch klingen und die Herzen zum Mitfühlen anregen. Auch die Leserphantasien lehren. Den Menschen Genuß bereiten, ihnen das Leben verschönern, sie im Kampf und Aufbau beflügeln.

Alexander BRETTMANN

Viktor ASTAFJEW Kornleuchten

Behutsam legt sich die Dämmerung über die Erde. Sie schleicht lauos in die Wälder und Mulden und treibt die angestaute Milchwärme des Tages hinaus, in die sich der herbe Geruch von Humus mischt. Prall und spürbar strömt diese stille Wärme aus den kleinen Senken, sie macht das Vieh an Hang schläfrig, die Büsche mit dem matten Blattwerk, um die das Gras bereits gemäht ist, die Raine zwischen den sacht zum großen Kama-Staubecken abfallenden Kornfeldern und auch das Korn, das schon voller werdende Ähren trägt.

Überm Korn wölkt Staub. Das Grün des Weizens ist noch von keinem Gelb berührt, der Roggen trägt bereits den silbrigen Anflug, seine Ähren werden prall, und der frühgrüne Weizen steht kerzengrad und hat sich Halm für Halm den nach der Tageshitze von Dunst umhangenen Senken zugewandt, aus denen die Wärme zu den Ähren strömt und woher das Korn Kraft und Reife, noch flüssig, in Tropfen schöpft. Stille. Auch die muntersten Vögel schweigen. Die Kühe haben

sich näher zum kühlen Ufer gelagert, dort setzen ihnen die Bremssen nicht so arg zu. Ein Motorboot tuckert einsam hinter der spitzen Landzunge, die sich wie ein Pflug ins Erdreich ins schwarze Wasser schneidet. Mit kurzem plätschern dem Laut rutschen Schollen des unterwasserigen Ufers ins Wasser. Und die Schwalben steigen steil, wie taumelig aus den rostbraunen Hängen empor, aber sie gehen sofort in Gleitflug über und streichen übers Wasser hin, dessen silblgrauer Glanz die Fische befrt. An der Uferkante hat sich Schaum gebildet, er zergerht an den flachen sandigen Anschwemmungen, das Schaumband ist daher an vielen Stellen zerrissen.

Alles in der Natur wies auf Schönwetter hin, nichts und niemand störte die Abendruhe, eine matte Schläfrigkeit war überall ausgegossen, eine wohlige Müdigkeit nach getanem Tagwerk. Nichts deutete darauf hin, daß etwas im Anzug war. Ein kurzer, tiefer Schlaf wollte sich schon der Erde bemächtigen, als sich plötzlich hinter den fernen Höhen und Wäldern der Himmel zu verdunkeln

begann. Er stieg herab, verdeckte die eben noch sichtbare Scheidelinie zwischen ihm und der Erde. Gleich darauf ergoß sich die Finsternis nach allen Seiten. Ein paar krausgerandete Wölken waren eben noch sichtbar gewesen, ein abgestorbener Weidenbaum, der aus dem Wasser starrte, ein Sperber, der unwillig kreischend darüber kreiste, — wahrscheinlich schalt er seine von der Stille eingeschüchterten Jungen. Und dies alles war mit einemmal ausgelöscht, von jähler Finsternis verschlungen. Der Himmel bewahrte noch einen letzten Rest Helle auf der Seite, wo das Abendrot geleuchtet hatte, doch der Lichtspalt verengte sich zusehends. Dichte Finsternis lag über der Erde, aber keine sich ballende, und sie schleuderte auch keine Blitze, die in Bäume, Pfähle, in die Häuser fuhren, wo groß und klein bei Unwetter Schutz sucht und die Ofenklappen verriegelt. Eine un-, verlässliche und samtschwarze Finsternis, lebendspendend und wie jede Finsternis ein klein wenig angsterweckend. Die Welt lag von Erwartung ergriffen. Nichts schlief, alles hielt

den Atem an, sogar der Himmel schien erwartungsvoll die Augen zu. Die Lösung kam unversehens, wie immer, wenn man lange und angespannt gewartet hat. Einer Eidechse gleich, züngelte droben jäh Helle und verschwand hinter den Höhen. Für den Bruchteil einer Sekunde stand das Korn in Licht getaucht, ein leichtes Beben ließ durch die Halme, dann verharrten sie in Reglosigkeit, demütig geneigt, als möchten sie gestreichelt werden wie Kinder, die sich am Tag müde getollt haben, abends nach Zärtlichkeit verlangen. Ein Aufblinken, noch mal und noch mal, anhaltender und greller jetzt. Wie gelbe, sich knickende Strohhalme funkelte die Blitze über den Horizont, sie glichen jäh Helle über das Land drünten und alles, was sich darauf befindet: die wie gepflügte Oberfläche der Tannen, das farbige Signalschild mit seinem unentwegt blinkenden roten Auge und die beiden, auf einmal wie weggerückten Starkästen. Das Wetterleuchten hetzte am Himmel, das Wetterleuchten flackerte übers Korn. Und so heißt es denn auch in den russischen Dörfern: Kornleuchten. Das Feld, über das ich schritt, dünkte mich zu weit entfernt vom Wetterleuchten, als daß sein Schein es erreichen könnte. Aber da irrte ich mich. Warum sonst hätten sich alle

Ähren in der Dämmerung nach der Seite hingedreht, von wo die Wärme und sodann das Wetterleuchten kam? Und warum waren die Getreidefelder mit einem Schlag ehrwürdig ergaucht und die Sträucher gleichsam zurückgetreten, den Feldern Raum gebend, damit sich ein nur dem Korn bekanntes Ritual vollziehe?

Warum hätte sich sonst das von Menschenhand geschaffene Meer restlos ins Dunkel zurückgezogen und wagte nicht, auch nur durch ein mattes Blinken an sein Vorhandensein zu erinnern, und das Dorf lag in so völliger Stille, als wäre es in den Hang hineingekrochen, weil es sich seiner Unscheinbarkeit, seiner Unordnung schämte, der abgebrannten Birke am Sieg, des für immer verstummten Kirchleins und seiner leeren Augenhöhlen, der vom Stausee unterpflühten Gemüsegärten, deren Zäune schon ins Wasser gefallen waren, der schwärzlichen, halb erblindeten Badewäuschen auf den Hinterhöfen hie und da und der heiseren Stimme, die plötzlich schneidend die Stillepause der Alltagsorgen, der Heklit, des leeren Getriebes durchtrotzte, an denen der Mensch von heute ja so recht ist. Wetterleuchten. Wetterleuchten. Wetterleuchten. Die Erde lauscht, es lauscht das Korn. Was wir als stumm aufnehmen, klingt ihnen womöglich

als wunderbare Musik, als ein gewaltiges Preislied auf den unvorstellbar langen Marsch bis zum Menschen vom einsamen Kornhalm auf der noch jungen Mutterbrust der Erde, in deren Tiefe das Feuer loht, bis zu diesem von Menschenhand bestellten Acker.

Jede Lebensminute hat ihre Musik, jedes Lebewesen wahre Geheimnisse, die in der Natur verankert sind. Darin liegt wohl auch die Ursache, daß in der Stunde, wenn das Wetterleuchten am Himmel geistert, kein Tier ein anderes jagt, Rehkuh und Rehkitz halten im Kauen inne, ein grünes Blatt auf den Lippen, die Vögel verstummten, und der Mensch bleibt, so wie ich jetzt, andächtig mitten im Kornfeld stehen, bang und wundersam ergriffen. Wie lange stehe ich so im Korn? Eine Stunde, zwei, eine Ewigkeit? Still und demutsvoll liegt das Land. Die Nacht breitet ihre Unermüdblichkeit über ihm aus, eine Nacht wie jene Nächte, als es weder nicht noch diese Ähren gab, nichts, nicht einmal die Erde, die, damals eine von Donnerschlägen durchhallte, brodelnde, feurige Masse, sich selber bezahmte, auf das künftige Leben erstehete. Oder ist es kein Wetterleuchten, sondern die noch nicht erkalteten Stimmen der Vorzeit schlitzten die Finsternis in Felzen, wollen die Mauer der Zeit durchbrechen, uns

erreichen und uns ihren längst stumm gewordenen, doch noch immer feurigen Gruß entbieten, der nur beängstigt scheint, doch in Wirklichkeit Leben spendet, denn aus dem einstigen zügellosen Flammenecho wurde in Schmerz und Qual alles Lebendige geboren: Gras und Baum, Tier und Vogel, Blumen und Menschen, Fische und Mücken.

Und wenn uns in Sommernächten das Wetterleuchten von Ferne seine geheimnisvollen Signale sendet — den Donner hat es seit einem Jahrmillionenweg verloren —, wenn das Korn sich mit Kraft und Reife füllt und die andächtig schweigende Erde von Glanz überstrahlt ist, dann ergreift die Sehnsucht nach dem Unersuchten das Menschenherz. Vage Erinnerungen beunruhigen das Gemüt. Und in diesen Augenblicken wird der Himmel zum Künder unseres Ursprungs, er läßt das Echo jener Urstürme zu uns dringen, denen wir unser Entstehen verdanken. Ich neige mich zu uralten fruchtbareren Erde, die die stummen Blitze in sich aufnimmt. Ich verneine, Erde und Halm miteinander wispeln zu hören, ja ich höre das Korn reifen. Und der Himmel, in seiner Unruhe und Fieberqual, träumt von Brot und Frieden. Wetterleuchten. Wetterleuchten. Wetterleuchten. Deutsch von Hilde ANGAROWA

Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

„Wir verfolgen mit Interesse euer Schaffen“

Das Licht geht aus. Die provisorisch aufgestellten Scheinwerfer erleuchten im Dunkel die Figuren der Schauspieler, die durch den Zuschauerraum auf die Bühne eilen... So etwas hat man hier noch nicht gesehen. Farbenprächtige Kostüme, mitreißende Musik. Das Deutsche Theater weiß im Kolchos „III. Internationale“. Hier eröffnete es seine Gastspiele im Gebiet Tschimkent.

„Wir freuen uns über die Begegnung mit dem Kollektiv des Deutschen Theaters“, sagte in einer kurzen Ansprache Alexander Stoppel, Sekretär des Dschelissayev Rayonkomitees der KP Kasachstans. „Diese Gastspiele sind ein wichtiges Ereignis im geistigen Leben unseres Rayons, wo Menschen von etwa 50 Nationalitäten in Eintracht leben und Hand in Hand an der Verwirklichung der erhabenen Pläne unserer Partei arbeiten. Die Gründung des Deutschen Theaters ist ein weiterer Beweis dafür, welche große Möglichkeiten jeder Nationalität für die Entwicklung ihrer eigenen Kultur geboten werden. Mit Interesse und Spannung verfolgten wir die Entwicklung der jungen Truppe, warteten auf ein freudiges Treffen mit den Schauspielern, und nun geht unser Traum in Erfüllung. Mögen unsere Anerkennung und unser Beifall der Lohn für Euer Schaffen sein!“

Die Gäste aus dem fernen Tschimkent

tau wurden vom Sekretär des Parteikomitees des Kolchos Walter Maurer und anderen Baumwollzüchtern begrüßt.

Und dann begann das Wunder — die Aufführung „Der Diener zweier Herren“. Und obwohl die Bühne des Klubs im Kolchos sehr klein war und die Schauspieler zu wenig Platz für ihre Salto und Fechtkämpfe hatten, waren die Zuschauer, die den Saal bis auf den letzten Platz besetzt hatten, völlig im Bann der Künstler. Anhaltender Beifall und herrliche Rosen waren der Lohn für das beweierte Spiel. An diesem Abend eilten die Dorfbewohner nicht nach Hause, sie tauschten Meinungen und Eindrücke aus, die Walter Maurer kurz zusammenfaßte:

„Unsere Leute hatten so lange auf das Treffen mit dem Deutschen Theater gewartet und nun bekommen sie nur eine Vorstellung für Kinder und eine für Erwachsene zu sehen. Bitter wenig, und viele fragen, ob es möglich wäre, noch eine Vorstellung zu erleben. Die Schauspieler haben uns allen ein wirklich beeindruckendes Fest geschenkt!“

Am nächsten Tag gab es eine neue Begegnung mit den Zuschauern, diesmal im Sowchos „Krasnaja Swesda“.

Anna KLASSEN

Zu Gast beim Autor

Die diesjährigen Gastspiele des Deutschen Theaters im Gebiet Tschimkent wurden im Rayon Dschelissayev eröffnet. Dieser Umstand ließ die Schauspieler mit besonderem Eifer an ihren Auftritt herantreten, denn hier wohnte der Schriftsteller Alexander Stoppel, der Autor des Stückes „Die Ersten“, das von den Deutschen Theater seine schöpferische Biographie begonnen hat.

Es fand ein herzliches Treffen statt, bei dem Schriftsteller und Schauspieler leidenschaftlich über Probleme der Literatur und des Theaters diskutierten.

Auf den Baumwollfeldern des Pavons geht die Ernte zu Ende, die Menschen haben alle Hände voll zu tun. Sie finden jedoch ein Stündchen, um die Schauspieler aufzunehmen, die für sie Lieder, Tänze, Humoresken und Scherzstücke vorbereitet haben. So lernen sie die jungen Künstler kennen und sind schon sehr gespannt auf die Abendvorstellung. So war das auch im Kolchos „III. Internationale“, wo die lustige Komödie „Der Diener zweier Herren“ von Carlo Goldoni gegeben wurde, ebenso im Klub des Sowchos „Krasnaja Swesda“.

Auf dem Spielplan seiner diesjährigen Tournee hat das Theater neben dem bereits erwähnten Lustspiel „Kabale und Liebe“ und das musikalische Märchen von Heinz Kahlau „Der gestiefelte Kater“, das von den Kindern besonders warm aufgenommen wird. Großen Anklang finden die Monodramme „Ballade von der Mutter“ und „Nachtliebe, oder der Anfang einer Biographie“, die erste moralische Probleme aufwerfen.

In Dörfern, die über keine geeignete Bühne verfügen, treten die Künstler mit Auszügen aus anderen Inszenierungen des Theaters auf. Gut kommen beim Publikum auch die Szenen aus Wassili Schukshins „Es lebe das Herz“ aus der Traurkomödie von Friedrich Dürrenmatt „Die Physiker“ und der Komödie „Das Glas Wasser“ an sowie die Auszüge aus dem Märchen „Das tapfere Schneiderlein“.

Jakob FISCHER, Gebiet Tschimkent

Versä am Wochenende

Eskalation der Aggression

Am frühen Morgen plötzlich überfielen Jagdbomber, vierundzwanzig an der Zahl, die Stellungen der Syrier im Bekaa-Tal, und warfen Bomben ab auf diese Ziele.

Von Flugzeugträgern waren sie gestartet, die ständig kreuzen dort im Mittelmeer, sie hatten offensichtlich nur bisher auf ihres Präsidenten Wink gewartet.

Auch Schlachtschiffe eröffneten das Feuer, an deren Heck das Sternenbanner weht, und krachend bars und ward zu Staub zerweht der Drusenörtertes alte Steingemäuer.

Und Washingtons geschulte Mordkompane, die Israels, machen eifrig mit, sie halten mit den Amis gleichen Schritt — der Davidstern schmückt ihre Räuberhähne.

Und immer wieder fließt der Libanesen und der Palästinenser Opferblut, doch ungebrochen bleibt ihr Kämpfermut — in Beirut ist es klar zu sehn gewesen!

Die Friedenstörer drohen unverhohlen jetzt Syrien mit ihrer Aggression, doch dort erwartet sie verdienter Lohn — sie werden sich da Schmach und Schande holen!

Sie können zwar Damaskus bombardieren und sind es sicherlich zu tun gewillt, (so, wie Grenada wurde jäh gekillt!), doch kann es hier den Angreifern passieren, daß auch aus ihren Wunden Blutzoll quillt!

Rudi RIFF

Sänger der Gesteine

Im November jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag des bekannten sowjetischen Forschers und Wissenschaftlers A. F. Fersman. Ein unermüdlicher Forscher und Reisender hat er sich auch die größte Anerkennung als Wissenschaftler, Geochemiker, Mineraloge, und Geograph erworben. Bevor Fersman sich der Erforschung der Halbinsel Kola widmete, half er die Wüsten Mittelasiens, das Ural-Tianschan, Pamir- und das Altai-gebirge erforscht. Sein größtes Verdienst ist jedoch die Erforschung der Kupfer und Nickelvorkommen, und besonders der Apatitlagerstätten auf der Halbinsel Kola. Dank diesen riesigen Vorkommen sind hier die Städte Apatit, Kirovsk und Montschegorsk entstanden.

A. F. Fersman war ein hervorragender Organisator und Leiter verschiedener wissenschaftlicher Anstalten, darunter der Kolaer und der Uraler Filialen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Alexander Fersman war vielseitig gebildet und hatte vielfältige Interessen. Neben fundamentellen wissenschaftlichen Abhandlungen, die ihm Weltruhm eingebracht haben, hat Fersman auch eine Reihe wunderbarer Bücher geschrieben, die das Akademiemitglied D. I.

Schtscherbakow „wissenschaftliche Lyrik“ genannt hat. Zu den beliebtesten Büchern aus der Feder Fersmans gehören „Unterhaltsame Mineralogie“, „Wanderungen zu den Steinen“, „Erzählungen über Edelsteine“ und andere. Diese Werke brachten dem Wissenschaftler und Popularisator den Ruhm eines „Sängers der Steine“, wie der Schriftsteller A. N. Tolstoj ihn nannte. Sie wurden von Maxim Gorki sehr hoch eingeschätzt.

In seinen Büchern hat Fersman unterhaltsam und spannend über viele nützliche Eigenschaften der Gesteine, verschiedene Legenden und Rätsel, die mit ihrer Entstehung verbunden sind, berichtet. Die Lektüre seiner Bücher geben vielen Jungen und Mädchen den Anstoß zum Erlernen des Berufs eines Geologen, Geochemikers oder Mineralogen.

Ein anschauliches Beispiel für die weitere Entwicklung der Ideen A. F. Fersmans ist die Erschließung des Pegmatitvorkommens in Ostkasachstan, wo ein geologisch-mineralogisches Reservat gegründet wurde. Das ist ein Naturmuseum seltener Minerale unter freiem Himmel. Hier kann man die Altersbeziehungen verschiedener Ge-

steine sehen, die Probleme der Entstehung verschiedener Pegmatite, (Pegmatit ist ein groß- bis riesenkörniges magmatisches Gestein, das oft Anreicherungen nutzbarer Minerale enthält), die Gesetzmäßigkeiten ihrer Verbreitung und Konzentration in seltenen Mineralen und vieles andere erforschen. Etwa hundert verschiedene Minerale enthalten Seltenerdpegmatite. Die Minerale sind hier vor etwa 250 Millionen Jahren entstanden. Nicht oft werden solche Vorkommen entdeckt, deshalb heißen sie auch seltene. Aber der Mensch schreckt vor keinen Schwierigkeiten zurück, er dringt immer tiefer in die Geheimnisse der Natur ein und nutzt immer weitgehender ihre Reichtümer. Jedoch bleiben auf der Erde oft schreckliche Spuren dieser Wirtschaftstätigkeit zurück. Damit das nicht weiter passiert, damit unsere und die künftigen Generationen wenigstens einen Teil solcher Vorkommen in ihrer Einmaligkeit und in ihrem Zustand sehen können, wurde hier dieses geologisch-mineralogische Reservat geschaffen.

Viktor FILIPPOV, Kandidat der geologisch-mineralogischen Wissenschaften

Rund 26 Jahre arbeitet Boris Sirelbizki (im Bild) in den Nachrichtenwesen. Die letzten sechs Jahre leitete er den Abschnitt Nr. 5 des Zelinograd Rayonnachrichtendienstes und bedient die Funkstellen in den Agrarbetrieben „Nogotshinski“, „Rossoski“, „Wostajshenski“ in der Rayon-Landwirtschaftsvereinigung, in der Porzellanfabrik und in zwei Getreideabnahmefabriken.

Foto: Viktor Krieger



Einladung zum Disput

Unter dem Titel „Wer bist du, junger Herr des Betriebs?“, verließ im Kulturpalast des Kamgang- und Tuchkombinats von Kustanai ein Disput, zu dem die jungen Weberinnen und Spinnerinnen eingeladen waren.

Das tausendköpfige Kollektiv des Kustanaier Kombinats schloß sich der Massenbewegung für Qualität, Ökonomie, strikte Arbeitsdisziplin an. Die Mitarbeiter des Kulturpalastes des Kombinats sehen ihre

Pflicht im Erfinden neuer Formen der kulturellen Massenarbeit, die der Popularisierung und effektiven Durchführung des sozialistischen Wettbewerbs im Kombinat dienen könnten: Abende, gewidmet den besten der kommunistischen Arbeit, den Siegern im sozialistischen Wettbewerb, den Aktivistenarbeitern Funkzeitungen „Werte die besten Erfahrungen aus“, mündliche Magazine „Ökonomik ist Wissenschaft für alle“, „Sei Herr deines

Betriebs“, um nur einige zu nennen.

Aber nicht nur um den Erfahrungsaustausch und um den sozialistischen Wettbewerb allein kümmern sich die Kulturarbeiter des Kombinats. Sie sorgen auch dafür, daß die Werktätigen nach einem schwierigen Arbeitstag sich erholen können.

Woldemar DIENER, Kustanai

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Probe

Als dem alten Konrad Meißner die Frau starb, liefen ihm einige Witwen unseres Dorfes das Haus ein. Um ihn zu trösten sozusagen. Die eine erbot sich, für ihn die Wäsche zu besorgen (weil das doch keine Mannsarbeit sei), die andere kochte ihm dann und wann eine schmackhafte Nudelsuppe (weil das ein Mannskod nicht fertigbringe), die dritte revidierte seine Kleider, ob nicht irgendwo ein Knopf fehlt, und seine Socken, ob sie nicht gestreift werden müssen, usw. Jede wollte etwas tun für ihn, jede wollte ihm irgendwie behilflich sein. Dabei führten sie recht weltweiseweise die rührendsten Gespräche, daß es doch so schwer sei für einen Mann, wenn er in seinen alten Tagen allein bleibt.

Jede von diesen Witfrauen war bereit, mit Konrad einen Ehelichung zu schließen. Kein Wunder auch: Meißner war noch rüstig und stark, stand bei uns im Dorf in gutem Ruf. Er war als gutbürgerlicher und fleißiger Mensch als liebevoller und sorgsamer Ehepartner bekannt. Konrad heiratete natürlich auch, daß es den Witwen nicht um seine Wäsche oder Knöpfe zu tun war. Er hatte auch selbst die Absicht, mit der Zeit noch einmal zu heiraten, denn so allein zu sein, war für ihn wirklich unerträglich schwer. Das hatten die Witwen schon recht, aber er eilte nicht damit. Zeit bringt Rat.

Doch die Witfrauen ließen ihm keine Ruhe und er glaubte zuletzt, daß es ja auch keine Todtsünde sein wird, wenn er sich etwas früher eine Frau nimmt. Aber welche von ihnen sollte er nehmen? Wahl bricht Qual. Die Lobes Katje — sie war die jüngste von den Witwen — hätte ihm ja ganz gut gefallen, aber ob die ihn bis ans Ende seiner Tage verfallen wird wenn er mal schwach ist und hilflos? Die Bartels Emma war auch nicht unecht, aber man munkelte, daß sie hexisch sei wie der lebendige Satan... Konrad sinierte hin und her und konnte sich für keine von den Witwen entscheiden. Da kam er auf den Gedanken, sie auf die Probe zu stellen. Heiraten wird er jene Witwe, beschloß er, die diese Probe besteht.

Als die Lobes Katja wieder einmal bei ihm vorbeikam — nur auf einen Sprung, wie sie sagte, denn sie müsse noch in den Kaufladen gehen, bevor er geschlossen wird — meinte Konrad:

„Schade, daß die kaa Zeit host, ich wollt heit mit e wichtig Frog mit dir bespreche...“

„Des könne mr“, erwiderte Katje eilfertig. „Soviel Zeit kann ich mir nemme. In die Bud kann ich auch morche gehe.“

„Mei Erna hot mich vrlasse“, hub Konrad an, „un du kannst dir gar net vorstelle, wie schwer dasses is for'n Mann in meim Alter, wann'm so plötzlich die Fraa sterbt. Ich fin Tag un Nacht ka Ruh in mei vier Wand un bin schon so weit, daß ich allemal mit mir selbst vrzähl, Mei Kinner sin groß un weit weg, die hun ihre eigene Familie, wohne in große Städte... Ach, bei dene könnt un wollt ich aach net sei. Awr so ganz allanig halt ich's aach net mehr lang aus.“ Er seufzte tief auf und senkte den Kopf.

„Du mußt e Fraa nemme, Konrad“, meinte Katje und wuschte sich von der Wange eine Träne fort. „So allanig, zu sei, is for e Fraa arlich schwer, awr for e Mannskod noch viel schwerer, des kamr sich doch denke.“

„Des tät ich jo aach gern“, fuhr Konrad fort. „Awr wer brauch'n so'n alte Knast wie ich?“

„No wu sollt dich e allastehende Fraa net nemme“, versetzte Katje. „Zu zweit is immer leichter im Lewe.“

„Belüge möcht ich kaa Fraa, die Sünd möcht ich net of mich. Jede in mei alte Tage“, meinte Konrad, „wann ich're awr alles vrzähl, was ich Schlechtes an mr hun, nemm's mich nicht un nimmer. Du waßt des vielleicht net, Katje, awr ich bin doch so'n starke Trinker. Ohne Schnaps kann ich kaan Tag lewe...“ Und zur Bekräftigung seiner Worte brachte er eine Kognakflasche aus dem Glasschrank und trank ein volles Glas aus.

Wer ist der Herr auf der Bühne?

„Ich saad dr jo gleich, daß mich kaa Fraa nemmt. Du waßt noch net die Hälfte von mei Schlegelkeite, un do tut dr's schon leid, daß de mich besuchst host...“

„Ach du lieve Zeit!“ erinnerte sich Katje plötzlich und schaute nach Konrads Wanduhr, „des is jo schon swa Uhr. Ich muß gehe, Konrad, sonst werd die Bud zugemacht.“

„Halte will un derf ich dich net, Katje“, erwiderte Konrad. „Jeder Mensch hot sei Kreuz, und die eigene Sorge gehe vor... Komm doch morche uf e Stunde, her, daß mir die Froch okontschatelnjo bespreche.“

„Ich waßt net, ob ich morche die Zeit krieh“, meinte Katje. „Vrspreche will ich dr's net.“

„Die wär ich los“, dachte Konrad, als er Katje bis ans Pförtchen begleitet hate. „Die kommt net mehr... Wann awr doch, dann rebt's mei Fraa... Die Fraa muß ihre Mann aach for sei Laster gern hawe.“

Am selben Tag noch kam (auch nur auf einen Sprung!) die Bartels Emma bei ihm vorbei. Nach dem üblichen Hin und Her hat Konrad ihr auch von solchen seinen „Tugenden“ wie Faulheit, Streit-sucht usw. erzählt.

Emma hatte auf einmal kein Sitzfleisch mehr. Sie juckte unruhig hin und her auf ihrem Stuhl, und plötzlich fiel ihr ein, daß sie heute noch backen muß, daß ihr Teig gewiß doch schon aufgezogen ist. In aller Eile verabschiedete sie sich, Konrad begleitete dann auch sie bis ans Pförtchen und sah ihr eine Weile nach.

„Aach die kommt net mehr, aach die wär ich los“, dachte er dann... Und so war es auch. Was er der Katje und der Emma vorpfehlend hätte, sprach sich schnell herum, und die anderen Witwen kamen schon gar nicht mehr zu ihm. Keine von ihnen hatte nunmehr Lust, für ihn die Wäsche zu besorgen, oder die Knöpfe an seinen Kleidern anzunähen, seine Socken zu stopfen oder ihm eine schmackhafte Nudelsuppe zu kochen. Wie konnte ich nur auf so einen dummen Gedanken kommen“, dachte er und seufzte.

Friedrich BOLGER

Fernsehen

Montag 12. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Kika, Russische Miniaturen, 10.00 Kurzfilme für Kinder, 10.50 Aus der Tierwelt, 11.50 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.30 Dokumentarfilme, 16.10 Es spielt der Preisträger des Unionswettbewerb W. Schtscherbakow (Balalaika), 16.25 Neben den Kindern, Filmskizze, 16.55 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles „Romas“ (Kenia), 17.25 Buratinos Ausstellung, 17.55 Gustav Ernestsch, Filmkonzert, 18.45 Ehre und Ruhm nach Leistung, Wie soll das Dorf werden? 19.15 Heute - in der Welt, 19.30 Solo für eine Schlaguhr, Filmaufführung, 21.30 Zeit, 22.05 Die Volkskünstlerin der UdSSR J. Obrazowa singt Romane und Lieder von G. Swirlidow, 23.15 Heute in der Welt.

Alma-Ata, In Russisch, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Kasachisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.35 Viehwirtschaft — entscheide die Front auf dem Lande, 21.00 Konzert des Ensembles für Volksinstrumente aus Tschimkent, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Ein Sonderauftrag, Spielfilm, 1. Teil, 23.10 Nachrichten.

Dienstag 13. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilm, 10.20 Solo für eine Schlaguhr, Filmaufführung, 12.20 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme, 16.00 Konzert des Ensembles „Watra“, 16.30 Jungen und Mädchen aus dem Dorf Pomary, Filmskizze, 17.00 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles der ASSR der Komi, 17.30 Unsere Korrespondenten berichten, 18.00 Wettbewerb kooperierender Kollektive, Filmskizze, 18.30 Lustige Noten, 18.45 Wissenschaft und Leben, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Suche nach Reservaten, Dokumentarfilm, 19.45 Internationales Treffen in Eishockey, Schweden — UdSSR, 21.30 Zeit, 22.05 Konzert der tschechoslowakischen Unterhaltungskünstler, 23.10 Heute in der Welt.

Alma-Ata, In Kasachisch, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Russisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.35 Kasachstan im Urteil ausländischer Journalisten, 21.20 Winterskizzen, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Mawly Aufführung des Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheaters „Abai“, 23.15 Nachrichten.

Mittwoch 14. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Es spielt ein Solistenensemble des Orchesters des Bolschoi-Theaters der UdSSR, 10.00 Die Palette der Wüste, Dokumentarfilm, 10.20 Klub der Reisenden, 11.20 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.15 Dokumentarfilm, 16.15 Es spielt ein Uraler Trio der Bajanspieler, 16.40 Der Weg zum Feld, Filmskizze, 17.00 Sendung über den ersten Buchdrucker Iwan Fjodorow, 17.45 Mach's mit, mach's nach, mach's besser, 18.45 Sportwochenchau, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Lieder nach den Gedichten von S. Michalkow, 20.30 Premiere des Dokumentarfilms „Ni-Karagata: Entschlossenheit zu siegen“, 21.30 Zeit, 22.05 Jugendsendung, 23.15 Heute in der Welt.

Alma-Ata, In Kasachisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.35 Territorialkomplex Karatau-Dschambul, Große Probleme des wichtigsten Bauobjekts, 21.15 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Ein Sonderauftrag, Spielfilm, 2. Teil, 23.10 Nachrichten.

Donnerstag 15. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert, 10.10 Geheimnis der Firma, Dokumentarfilm, 10.40 Grad des Risikos, Spielfilm, 12.10 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Premiere des Dokumentarfilms „Trasse hinter dem Horizont“, 15.40 Russische Sprache, 16.10 Wissen ist Kraft, Populärwissenschaftliches Magazin, 16.55 Plus eigene Verantwortung, Populärwissenschaftlicher Film, 17.05 Es spielt die Blaskapelle der polytechnischen Hochschule Kamas, 17.30 Moskau und die Moskauer, 18.00 Volksweisen, 18.15 Schachschule, 18.45 Lemnische Universität der Millionen Arbeit, Gesellschaft, Mensch, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Zeichentrickfilm, 19.40 Premiere des Filmkonzerts „Diese Augenblicke — das ganze Leben“, Mit Beteiligung des Volkskünstlers der UdSSR W. Noreika, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Die Brüder Riko, Spielfilm, 2. Folge, 23.15 Heute in der Welt, 23.20 Es singt T. Gwerdziteli.

Alma-Ata, In Russisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.35 Über fortschrittliche Erfahrungen, 21.20 Dokumentarfilm, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Der Kommunist, Spielfilm, 23.50 Nachrichten.

Freitag 16. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilm, 10.05 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles der Adsharianer ASSR, 10.35 Die Brüder Riko, Spielfilm, 1. und 2. Folge, 12.50 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilm, 16.00 Taten des Moskauer Komso-mol, 16.30 Beim Märchen zu Gast, Stadt der Meister, 18.20 G. Debussy, Es spielt der Volkskünstler der UdSSR S. Richter, 18.45 Unser Garten, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Premiere des Spielfilms „Eisscholle in warmer See“, 20.40 Unionswettbewerb im Eiskunstlauf, 21.30 Zeit, 22.00 Internationale Meisterschaft in Eishockey, Kanada — UdSSR.

Alma-Ata, In Kasachisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.50 Konzert des Volksorchesters „Alatau“ der Kasachischen Staatsuniversität Literarische Sendung, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Kopar, Halbfinale, 23.10 Nachrichten.

Sonntag 17. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert des Tanzensembles „Schuljahre“, 10.10 51. Sportlotto-Ziehung, 10.20 Sendung für Eltern, 10.50 Mehr gute Waren, 11.20 Satire im Kampf für den Frieden, 11.40 Ich will alles wissen, Fernsehmagazin, 11.50 Volksschaffen, Fernsehschau, 12.35 Premiere des Dokumentarfilms „Kamenez-Podolski“, 12.55 Ein besonderer Dienst, 13.40 Es spielt W. Kowtun (Akkordeon), 13.55 Aus der Pflanzenwelt, 14.40 Konzert der Volkskünstlerin der UdSSR L. Svykina, 15.20 Heute in der Welt, 15.35 Unionswettbewerb im Eiskunstlauf, 16.25 Spielfilm für Kinder, Das Leben und die Abenteuer von vier Freunden, 17.25 Ansprache des politischen Kommentators J. A. Letunow, 17.55 Zeichentrickfilm, 18.10 Augenscheinlich-unwahrscheinlich, 19.10 W. A. Mozart, Intermezzo für Streichorchester, 19.25 Es spricht der Vorsitzende des Sowjetischen Friedenskomitees — J. A. Shukow, 19.55 Es ziehen die Kraniche, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.00 Internationale Meisterschaft in Eishockey, 24.00 Nachrichten.

Alma-Ata, In Russisch und Kasachisch, 12.55 Sendungsprogramm, 13.00 Nachrichten (kas.), 13.05 Fernsehreportage über die Taten der Zöglinge der städtischen Berufsschulen des Gebiets Mangyschak (kas.), 13.40 Zeichentrickfilm, 14.20 Über ästhetische Erziehung der Kinder (kas.), 14.50 Fernsehfilme (kas.), 15.30 Fernsehmagazin „Patriot“ (kas.), 16.05 Ärztliche Ratschläge, 16.20 Möbel aus Alma-Ata, Probleme und Perspektiven (russ.), In Kasachisch, 17.15 Willkommen, Winter-sport! 17.45 Mehr gute Waren, 18.15 Konzert des Ensembles „Koksu“ aus dem Gebiet Taldy-Kurgan, 18.55 Sachna, Zum Beginn der neuen Saison des Kinder- und Jugendtheaters Kasachstans, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Russisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.35 Zu Problemen der Heranbildung und des rationalen Einsatzes junger Spezialisten in der Volkswirtschaft, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Spielfilm, 23.25 Nachrichten.

Mittwoch 14. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Es spielt ein Solistenensemble des Orchesters des Bolschoi-Theaters der UdSSR, 10.00 Die Palette der Wüste, Dokumentarfilm, 10.20 Klub der Reisenden, 11.20 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.15 Dokumentarfilm, 16.15 Es spielt ein Uraler Trio der Bajanspieler, 16.40 Der Weg zum Feld, Filmskizze, 17.00 Sendung über den ersten Buchdrucker Iwan Fjodorow, 17.45 Mach's mit, mach's nach, mach's besser, 18.45 Sportwochenchau, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Lieder nach den Gedichten von S. Michalkow, 20.30 Premiere des Dokumentarfilms „Ni-Karagata: Entschlossenheit zu siegen“, 21.30 Zeit, 22.05 Jugendsendung, 23.15 Heute in der Welt.

Sonntag 18. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Schaffen der Völker der Welt, 10.25 Der Wecker, 10.55 Ich diene der Sowjetunion, 11.55 Gesundheit, 12.40 Musikprogramm der Morgenpost, 13.10 Sendung fürs Dorf, 13.15 Musik-kiosk, 14.40 Dokumentarfilm, 14.55 Wunschkonzert, 15.40 Zeichentrickfilm, 15.55 Unionswettbewerb im Eiskunstlauf, 16.40 Klub der Reisenden, 17.30 F. Liszt, Ungarische Fantasie für Klavier und Orchester, 17.45 Das Küstenland, Dokumentarfilm (Leningrad), 17.55 Internationales Panorama, 18.40 Klawdija Schulshenko lädt Sie ein, 19.45 Premiere des Fernsehfilms „Im Gut... und ringsum“ (CSSR), 21.30 Zeit, 22.05 Der Frieden und die Jugend, 22.40 Sportsendung, 23.25 Nachrichten.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 10.55 Sendungsprogramm, 11.00 Sendung des Zelinograd Fernsehstudios für Promiere (kas.), 11.35 Zeichentrickfilme, 12.05 Wir gehen in die Schule, Sendung für Kinder (kas.), 12.35 Fernseh-wettbewerb (kas.), 13.25 Die Hirtin und der Schornsteinfeger, Film für Kinder (russ.), 14.10 Fernsehreportage über Bauarbeiterherule (russ.), 14.50 Filmreportage über die wehrpatriotische Erziehung der Jugend (russ.), In Russisch, 15.50 Sendung für Frauen, 16.35 Dichtkunst von L. Kriwoostschokow, 17.05 Das dritte Wort, Aufführung, 18.50 Musiksendung, In Kasachisch, 19.25 Dokumentarfilm, 19.45 Tamascha, Sendung aus dem Palast des Alma-Ataer Baumwollkombinats, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, „Die Chronik einer Nacht“, Spielfilm.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: Kazaхская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistiche Erziehung — 2-56-45, Leserbrief — 2-17-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul Tel. 5-19-02 Petropawlowsk Tel. 3-26-53

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и государственных праздников